

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühre entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1'50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 50

Celje, Sonntag, den 26. Juni 1932

57. Jahrgang

Auf falschem Wege

Von Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitäten-Kongresse

Belanntlich ist erstmalig in den Kreisen des Europäischen Nationalitäten-Kongresses die Frage von der „überstaatlichen Volksgemeinschaft“ grundlegend behandelt worden. Der Nationalitäten-Kongress war es auch, der durch seine Feststellung, daß der freie Kulturaustausch zwischen den Stammvölkern und ihren Auslandgruppen ein naturgegebenes Recht der europäischen Völker darstellt, der Volksgemeinschaftsbewegung überhaupt erst ihre Grundlage und ihren Ausgangspunkt gegeben hat. Seitdem hat diese Bewegung bei den verschiedensten europäischen Völkern eingesetzt, die alle darnach streben, eine organisatorische Zusammenfassung ihrer Volksgenossen — ganz gleich in welchem Staate sie leben, — auf nationalkulturellem Gebiete vorzunehmen. Kürzlich hat nun die bekannte in Wien erscheinende Zeitschrift „Nation und Staat“ ein Sonderheft herausgegeben, das, gestützt auf die Exponenten der europäischen Nationalitätenbewegung, eine Uebersicht der grundsätzlichen sowie auch der praktischen Seite aller Vorgänge auf dem Gebiete der Bestrebungen zu den organisierten Volksgemeinschaften in Europa gibt. Im Sonderheft verdienen die Mitteilungen über die Schritte und Fortschritte zur Verwirklichung der organisierten polnischen Volksgemeinschaft ein besonderes Interesse. Man erinnert sich, daß es gerade die Polen waren, die als erstes Volk vor vier Jahren ihren Nationaltag in Warschau abhielten und hierbei den zentralen Rat der polnischen Nation für das nationalkulturelle Gebiet begründeten. Seitdem ist es zwischen dem polnischen Stammvolk und seinen in den verschiedensten Staaten lebenden Auslandgruppen — als organisierte Minderheiten siedeln sie in Litauen, Lettland, Deutschland, der Tschechoslowakei, Rumänien und Frankreich — zu ständig wachsendem und sich festigendem Kulturaustausch gekommen. Davon sprechen mit einem besonderen Nachdruck die Entschlüsse des Organisationsrates der Polen aus dem Ausland, der vor einiger Zeit in Warschau getagt hat. Ganz gleich, ob es sich um die Förderung des Schulwesens oder der Hochschulbildung der Auslandspolen, um das Zu-

sammenwirken ihrer Akademiker in allen Teilen des Kontinents oder aber um die Ausbildung und das Zusammenwirken der polnischen Pfadfinder in den verschiedenen Staaten sowie um die Pflege des religiösen Lebens handelt. Zu all diesen Fragen liegen Entschlüsse vor, die das Vorhandensein einheitlicher Gesichtspunkte und Richtlinien für das Zusammenwirken zwischen den nationalen Zentralorganisationen und den Auslandgruppen erkennen lassen. So wird unter anderem auf dem Weg einer besonderen Entschlüsse den polnischen Akademikern Litauens, die zu Studienzwecken nicht wie die Angehörigen der anderen polnischen Minderheiten nach Warschau kommen dürfen, Sympathie und Solidarität ausgesprochen. Man erfährt aus einer anderen Mitteilung, daß in Warschau am dortigen Minderheiten-Institut ein besonderes Seminar für die auslandspolnischen Volkstumsbelange gegründet worden ist, dessen Hörerkreis sich aus den fähigsten Studenten aller Warschauer Hochschulen zusammensetzt. Selbst Appelle an die Öffentlichkeit anderer Völker werden von der polnischen Volksgemeinschaft — dem Organisationsrat als ihrer Vertretung — beschlossen und an diese gerichtet. Nicht der Staat appelliert an den Staat, sondern die überstaatlich organisierte Nation wendet sich an die Öffentlichkeit des anderen Volkes. Hier liegen Anzeichen vor, die für alle, die die Entwicklung der Dinge zu deuten verstehen, den Beginn eines neuen Zeitalters veranschaulichen, einer Zeit, wo neben den Staaten die überstaatlich organisierten Völker zu Faktoren des europäischen Geschehens werden.

Noch besonders bezeichnend ist es, daß durch die Begründung des zentralen Rates für die nationalkulturellen Belange der gesamten polnischen Volksgemeinschaft es binnen weniger Jahre gelungen ist, eine nationale Autorität für die Beseitigung aller Gegensätze und Zwistigkeiten die innerhalb der verschiedenen polnischen Auslandgruppen bestehen, zu schaffen. Bei der zentralen Organisation besteht jetzt ein Gremium für die Urteilsprechung über Führer des Auslandspolentums, die sich gegen die gesamt-

polnischen Kulturinteressen vergehen. Durch dieses Gremium ist kürzlich Dr. Szimonowicz, einer der Führer des Polentums in Rumänien (der Buto-wina) und ehemaliger Delegierter am Europäischen Nationalitätenkongress, öffentlich gebrandmarkt worden, ja das Organ des Organisationsrates konnte vom Ausscheiden Szimonowicz als Mitglied der Organisation berichten. Um welche Vergehen Szimonowicz gegenüber der polnischen Allgemeinheit es sich gehandelt hat, wird nicht mitgeteilt.

Aus dem hier zuletzt Dargelegten ergibt sich, daß die polnische Volksgemeinschaft gegenüber ihren Auslandgruppen heute über ganz außerordentliche Einflußmöglichkeiten verfügt. Es entsteht da die Frage, nach welcher Richtung diese Einflüsse sich heute auswirken. Eine Frage, die insofern von einer ganz außerordentlichen Bedeutung ist, als von der Richtung dieses Einflusses in hohem Maße das Schicksal der Volksgemeinschaftsbewegung bei anderen Völkern abhängt. Bekanntlich ist anfänglich gerade auch von polnischer Seite der in den Kreisen des Europäischen Nationalitätenkongresses vertretene Standpunkt gebilligt worden, daß eine erfolgreiche Tätigkeit der überstaatlichen Volksgemeinschaften nur dann zu erreichen ist, wenn ihre Tätigkeit sich ausschließlich auf das nationalkulturelle Gebiet beschränkt, mit anderen Worten, sich in jeder Weise vom Gebiete der staatspolitischen Fragen fernhält. Diese Auffassung ist vor allem auch vom stellvertretenden Vizepräsidenten und dem eigentlichen Leiter des polnischen Nationalrates in Warschau, J. Paprocki, vertreten worden. Nun erbringen gewisse Entschlüsse, die der Warschauer Organisationsrat auf seiner letzten Tagung gefaßt hat, den Beweis, daß es sich jetzt um einen völligen Richtungswechsel im Wirken der polnischen Volksgemeinschaft handelt. So heißt es in einer Entschlüsse, die das Organ der Auslandspolen unter Punkt 4, „Fragen des Auftretens des Senators Borah“, veröffentlicht: „a) In der Erkenntnis, daß sich das Auftreten des Senators Borah gegen unseren Zugang zum Meer auf die Erkenntnis der mitteleuropäischen Fragen und besonders der polnischen stütze, b) in der Erkenntnis, daß dieses Auftreten einen ausgesprochenen tendenziösen Charakter hat und für das friedliche Zusammenleben der Völker schädlich ist — legt der

Was will die Nadel nach Norden gekehrt?
Sich selbst zu finden, ist ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verspürt,
Sobald der Pol den Pol berührt.

Drum danket Gott, Ihr Söhne der Zeit,
Daß er die Pole für ewig entzweit.

Magnetes Geheimnis, erkläre mir das!
Kein größeres Geheimnis als — Liebe und Haß.

Goethe.

Johann Gabriel Seidl in unserer Heimatstadt

Waltraut Regri, Graz

II.

Juli 1830

Am 17. Juli um 1/3 3 Uhr morgens, während der Geburtswehen meiner lieben Frau lästete ich mein bedrängtes Herz in folgenden Versen:

Du lässest lang uns auf dich warten,
Verborgener, unbekannter Gast,
Seit Stunden quälst du schon die Mutter,
Und gönntst der Armen keine Rast.

O, welch ein Gott kann mirs verkünden,
Ob wert so vieler Qual du seist,
Ob deine Mutter einst die Stunde,
Wo du sie quältest, selig preist!

Wie? oder ob du — schauernd denk ich's,
Nur jetzt ein warnend Vorspiel übst,
Und für der Liebe hangen Jammer
Ein taubes Ohr zum Lohne gibst.

Ja, welcher Gott kann mir nur sagen,
Ob Mann, ob Weib dein Name sei?
Sei er nur Mensch — das ist mein Flehen,
Das andere gilt mir einerlei.

Nur Mensch — ob nun die Kraft des Mannes
In deinen jungen Adern leimt,
Ob dir im formlos kleinen Herzen
Ein weiches Weiberseelchen träumt.

In jedem Falle sei willkommen,
Willkommen mir aus vollster Brust;
Sei einst nur deiner Mutter Wonne,
Dann bist du auch des Vaters Lust!

Sei einst ein Spiegel ihrer Seele,
Dann trägtst du einen Engel mit,
Der dich durchs Leben sicher leitet —
Denn Gott beschirmt des Guten Schritt.

Tu' alles, was vielleicht dein Vater,
Als nicht geschehen jetzt bereit,

Tu' alles, was er treu gerungen,
Und nimm was Gott dir segnend heut!

Doch ach! was träum' ich? das sind Reden,
Als stünde schon der Sohn vor mir;
Als stünde schon die kleine Tochter,
Dein, o Mutter, da vor dir!

Noch hör' ich keinen Laut des Wesens,
Das meine Liebe krönen soll;
Nur Stöhnen hör' ich, leises Wimmern,
Des Lebens herben Eintrittszoll.

Noch weiß ich nicht ob statt des Bettchens,
Das an der Mutter Bette steht,
Nicht heute noch ein Sarg sich füllet,
Nicht heute weilt, was heut' entsteht.

Doch nein! — Halt ein entsehllich Träumen!
's ist Nacht — 's ist sternenhelle Nacht:
Sieh durch das Fenster, weinend Auge,
Die Sterne glüh'n — der Vater wacht!

17. Juli, fünf Minuten vor 10 Uhr Vormittag.

In verzweifelter Ungebild schritt ich im Zimmer auf und nieder, sah bald zum Fenster hinaus, blätterte bald in Herders Auflage: „Wie die Alten den Tod gebildet“, bald in Ernst Schulze's „Bewunderter Rose“, tat bewußtlos dies und jenes — da öffnet sich die Türe — meine Tante, die einst

Kongress des Organisationsrates der Auslandspolen kategorischen Protest gegen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens ein und glaubt, daß das große amerikanische Volk gemäß seiner alten Tradition immer und überall die Grundlagen der Freiheit der Völker schützen wird. Der Kongress des Organisationsrates der Auslandspolen ruft alle im Auslande zur Veranstaltung einer Protestaktion in dieser Angelegenheit auf." (Als Teilnehmer der Warschauer Tagung, auf der diese Resolution zur Annahme gelangte, werden von den Führern der polnischen Auslandsgruppen die Herren Szcepaniak und Dr. Rafsmarek aus Deutschland, Jesionowski, Szambelanzyt und Drajer aus Frankreich, Tenenbaum aus Wien, Abgeordneter Chobot und Dr. Wolf aus der Tschechoslowakei sowie Abgeordneter Wilpiszewski aus Lettland angeführt).

Diese Entschliebung des Organisationsrates der Auslandspolen bedeutet nichts anderes, als daß in einer Frage des polnischen Staates, die zweifellos von der größten Bedeutung für das Land ist, man nicht nur von der polnischen Öffentlichkeit im Lande selbst, sondern auch von den in den fremden Staaten lebenden polnischen Minderheiten eine Stellungnahme, ja eine Demonstration fordert, somit dazu übergeht, sie in rein politischen Fragen des Mutterlandes hineinzuziehen. Man überlege sich nur, daß diese Entschliebung, die ja an alle Polen im Auslande gerichtet ist, ganz offensichtlich nichts anderes verlangt, als daß auch die Polen Deutschlands, das heißt die Polen deutscher Staatsangehörigkeit, gegen die Auffassung Borahs, daß der deutsche Standpunkt in der Korridorfrage berücksichtigt werden müsse, demonstrieren sollen. Mit anderen Worten, man ruft hier einen Konflikt zwischen den Pflichten der in Frage kommenden Menschen als deutsche Staatsbürger einerseits und polnische Volkzugehörige andererseits hervor. Es liegt ja auf der Hand, daß, was heute vom Organisationsrat der Auslandspolen in bezug auf den Korridor gefordert wird, morgen gleichermaßen hinsichtlich des Wilnagesbietes oder einer anderen politischen Frage des polnischen Staates gefordert werden könnte. Damit wäre aber eine Richtung eingeschlagen, die die Polen fremder Staatszugehörigkeit in die schwierigste, ja in eine geradezu tragische Situation versetzen müßte, denn es wird wohl von jedem Kenner der Volkstumszusammenhänge bestätigt werden, daß angesichts einer solchen Politisierung der Angehörigen einer Minderheit zugunsten der staatlichen Interessen ihres Mutterlandes und gegen die ihres Herbergestaates ihr gegenüber beim Mehrheitsvolf nicht nur eine Einstellung des Mißtrauens, sondern zu guter Letzt auch eine direkte Feindseligkeit entstehen muß. Solch eine Entwicklung müßte sich gerade jetzt, wo gegenüber dem Vorgehen der polnischen Minderheiten bereits verschiedenorts ein gewisses Mißtrauen besteht — so etwa in bestimmten Kreisen der deutschen und lettlandischen Öffentlichkeit —, die verhängnisvollsten Wirkungen zeitigen; übrigens wäre auch damit zu rechnen, daß weite Kreise der Minderheiten selbst gegen solch ein Vorgehen, das ihnen die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten er-

schwert, protestieren werden. (In dieser Beziehung ist charakteristisch, daß verschiedene Stimmen der polnischen Minderheitenpresse es erkennen lassen, daß wie bei den Polen Rumäniens, so auch bei denen Deutschlands und Oesterreichs eine Kritik gegen die Politik der Zentralorganisation und der von ihr bestellten örtlichen Funktionäre laut wird.) In diesem Sinne äußert sich der „Głos Prawdy“, ein Organ der Polen Rumäniens, in längeren Ausführungen.

Doch diese Entwicklung der Dinge beim polnischen Volke muß auch die europäische Volksgemeinschaftsbewegung als solche auf das allerschwerste gefährden, denn sie könnte verschiedenorts die falsche Vorstellung erwecken, daß das Streben zur überstaatlichen Volksgemeinschaft statt der Zusammenfassung aller Angehörigen ein und desselben Volkes auf dem nationalkulturellen Gebiet die Heranziehung dieser letzteren zu rein politischen Zielen ihrer Mutterstaaten bezweckt, somit zu seiner Funktion, die von seiten der Staaten und der Mehrheitsvölker, in deren Mitte sie leben, weder gebilligt noch geduldet werden kann.

Andererseits ist es aber auch ein vergebliches Verfahren, die Entwicklung zur überstaatlichen Volksgemeinschaft der einzelnen Nationen mit dem Hinweis auf das polnische Beispiel aufhalten zu wollen. Jeder, der die wahren Zusammenhänge in dieser Frage kennt, wird bestätigen können, daß dieses Streben nach einer organisatorischen überstaatlichen Zusammenfassung aller Volksgenossen auf nationalkulturellem Gebiet bei den einzelnen Völkern sich ein-

fach nicht mehr aufhalten oder gar zurückdrängen läßt. Das brweist am schlagendsten die Tatsache, daß in den nächsten Tagen anlässlich der allschwedischen Zusammenkunft in Prag auch die Konstituierung einer tschechischen Volksgemeinschaft geplant wird. Erfreulicherweise wird schon jetzt bekannt, daß man tschechischerseits hierbei als eine der ersten Entschliebungen die strikte Begrenzung der Gemeinschaft auf das kulturelle Gebiet unter grundsätzlichem Ausschluss aller staatspolitischen Fragen annehmen will. Es wäre zu hoffen, daß man auch in Warschau die große Tragweite der gemachten Fehler einsehen und gleichfalls beschließen wollte, unter Ausschluss aller staatspolitischen Ziele die Tätigkeit der organisierten Volksgemeinschaft nur auf das kulturelle Gebiet zu beschränken. Um eine erfolgreiche Verwirklichung des Volksgemeinschaftsgebanten zu erreichen, müssen vor allem die Angehörigen der Nationalitäten selbst darauf drängen. Sie sind es, die vor allem daran interessiert sind, daß man ihnen die Möglichkeit zu einer Synthese ihrer Pflichten gegenüber dem Staate mit denen gegenüber ihrem Volkstum ermöglicht. Ferner aber auch, daß die in falsche Bahnen gelenkte Bewegung zur Begründung der europäischen Volksgemeinschaften nicht statt zum Ausgleich unter den Völkern und Staaten, im Gegenteil zu wachsenden Gegensätzen und Reibungen zwischen ihnen führt. Hierauf hinzuweisen dürfte wohl auch eine Aufgabe des Europäischen Nationalitätenkongresses sein, durch den die Frage der überstaatlichen Volksgemeinschaft bekanntlich erstmalig eine grundlegende Behandlung erfahren hat.

Wien Mittelpunkt der Minderheiten Europas

In Wien dürfte während der Tage vom 29. Juni bis 1. Juli alles vereint sein, was es in Europa an parlamentarischen Führern der nationalen Minderheiten und sonstigen Autoritäten auf dem Gebiete der Nationalitätenfrage gibt. Obwohl der Beschluß, den Europäischen Nationalitäten-Kongress dieses Jahres nicht in Genf, sondern in Wien abzuhalten, aus finanziellen Erwägungen erfolgte, so erweist sich schon jetzt, wie sehr die zentrale geographische Lage Wiens die Durchführung von internationalen Veranstaltungen, deren Teilnehmer zum großen Teil aus den mittel- und osteuropäischen Staaten kommen, erleichtert.

Beinahe sämtliche europäische Nationalitäten, von den Pyrenäen bis zu der russischen Grenze und von dem Mittelmeer bis Skandinavien, werden durch ihre verantwortlichen Führer bei dem kommenden Nationalitäten-Kongress vertreten sein: Bulgaren von Jugoslawien und Rumänien; Deutsche von Estland, Lettland, Litauen, Polen, Dänemark, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Italien; Griechen (Dobellanes); Juden von Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien und Bulgarien; Jugoslawen (Slowenen und Kroaten) von Italien und Oesterreich; Litauer von Deutschland und Polen; Ukrainer von Polen und

Rumänien; Ungarn von der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien; Russen von Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei (Karpato-Russland) und Rumänien; Slowaken von Ungarn; Schweden von Estland; Tschechoslowaken von Oesterreich; Weißrussen von Polen; Katalonier und Basken von Spanien. Was die Delegierten der beiden letzten Gruppen betrifft, so handelt es sich um die führenden katalonischen und baskischen Abgeordneten im Madrider Parlament, die ihre Reise nach Wien unmittelbar nach Beendigung des gegenwärtig stattfindenden Kampfes um das katalonische Statut antreten werden.

Mit dem Delegierten der hier angeführten Gruppen ist jedoch der Kreis der Vertreter und Sachverständigen aus allen Teilen Europas noch nicht geschlossen. Zu ihnen gesellen sich bekannte Autoritäten, die zur Uebernahme von Referaten zu einigen Punkten der Tagesordnung besonders eingeladen wurden. So Professor Ernest Bover, Lausanne, Führer der westschweizerischen Völkerbundliga, der in seinen Ausführungen die Forderung nach einer Verallgemeinerung des bisher nur für einige Staaten bestehenden Minderheitenrechtes begründen wird. Von einem besonderen Interesse dürfte es sein, daß anlässlich der Behandlung des Punktes

Um 12 Uhr wurde das Kind zum ersten Mal an der Mutter Brust gelegt und sog gewiß mit nicht innigerem Wohlbehagen, als diese es saugen ließ.

Die kleine Scheitelgeschult die der Knabe, eingeklemmt bei der Geburt, davon trug, verlor sich heute schon. Um 9 Uhr weinte die Mutter die ersten Tränen der Wehmut nach seiner Geburt, weil sich die Zartfühler vom Vater minder geliebt glaubte, als er sie zu lieben sich tief bewußt ist.

19. Juli. — Stechen in den Schläfen, als eine Anmeldung des Milchfißers, weckten die Mutter. Der Knabe ist ruhig; ein „guter Narr“ so nennen ihn Großmutter und Großvater. Möge er diesen Namen nie ablegen; so närrisch es klingt, so tröstlich ist oft das Bewußtsein sich sagen zu können: Schau, wenn du sonst nichts bist, ein guter Narr bist du doch! — Im Narrenhause der Welt gibt es, weiß Gott, mehr böse Narren als gute.

Karls Geburt wurde seinen beiden Vätern Sigmund Karis und Gabriel Jenny geschrieben.

7 Uhr abends. — Unversehens überraschte ich die Mutter, wie sie den Kleinen, der an ihrer Brust liegt, dafür verstohlen küßt. Sie wurde rot, als sie sah, daß ich sie belauschte. Ein neuer Zuwachs für den Begriffsumfang des Wortes: Scham!

20. Juli — (7 Uhr abends). Lieber Karl! Weil sich heute noch nichts weiter mit dir begeben

meinen Eintritt in die Welt meinem Vater zuerst verkündet hatte, tritt ein und verkündet mir nun auch die Geburt meines Kindes. — Es ist ein Knabe! — Weinend will ich ins Zimmer, um niederzuknien vor dem gebeugten Baum, der die liebe Frucht mir trug. Man weist mich zurück; durch die halbgeöffnete Tür seh ich das Knäblein zu der Mutter Füßen. Nun ruft man mich; — ich eile zuerst zu der armen Siegerin auf dem Schmerzensbette, dann zum Preis ihres Sieges; beide leben! — Nach langer Zeit wieder wahre Freudentränen. Weinend schreibe ich's den Schwiegereltern. — Nun bist du in der Welt, mein Sohn, und mein erstes Wort zu dir ist: Ehre deine Mutter! Man muß Gatte sein und sein Weib leiden sehen, um ganz zu begreifen, wie man vom ersten Pulschlage des Gefühls an, seine Mutter hätte lieben sollen. — Doch nun zu Kleinigkeiten, die dir einst teure Reliquien aus einer Zeit sein werden, wo deine Seele noch ein unbefriedigtes Blatt war.

18. Juli, Sonntag (Arnold) — Heute um elf Uhr — Taufe — Er empfing die Namen: Karl, Sigmund, Gabriel, Anton, Hartnid, Alexius. Warum?

Karl — weil sein eigentlicher Taufpate Karl Mathes, Hauptverleger des Tabakgeschäftes in Cilli, war, den nur, wegen seines Aufenthaltes in Rohitsch, sein Vater Josef Mathes, jubil. Kameralverwalter in Yps, vertrat.

Sigmund — weil mein teurer Jugendfreund Sigmund Karis, f. l. Landrechts-Auskultant in Wien, Mitpate war.

Gabriel — weil der Wohltäter meiner Schwiegereltern, den meine Frau nur ihren Onkel nennt, Gabriel Jenny, Großhändler in Wien, (Protestant) Mitpate war und weil Gabriel ein Hauptname meiner Familie ist.

Anton — weil mein Schwiegervater Anton heißt.

Hartnid — weil mein würdiger Vorgesetzter Hartnid Dorfmann, Benediktiner von Admont, Präsekt des f. l. Gymnasiums zu Cilli, es wünschte.

Alexius — zur Bezeichnung des Namens, welcher auf des Kindes Geburtstag fällt.

Die Taufe, welche von rechtswegen der hiesige Vikar Fr. Novak, ein gescheiter, lebenswürdiger, junger Priester, verrichten sollte, vollbrachte auf sein eigenes, ausdrückliches Begehren, Präsekt Dorfmann. Zeugen waren außer dem Vater des eigentlichen Paten, der das Kind hielt, die Frau des Paten, Wilhelmine Mathes, die Frau des alten Mathes, meine Mutter, meine Tante Elise Lux, Frau Wagner die Hausfrau, die meiner Frau als wahre Wehmutter beistand, die Hebamme Halm, Frau des Gerichtsdieners und Stadtherolds von Cilli; die genannten Geistlichen und der weindampende Kirchenbediener von der Pfarre zu Sankt Daniel. — Als Patengeschenk bekam das Kind ein silbernes Eßbesteck.

„Anerkennung der Volkstumsrechte im Wirken der Kirchen“, eine große Solidaritätskundgebung der berufenen Vertreter sämtlicher Konfessionen zugunsten einer unbedingten Anerkennung und Einhaltung der Volkstumsrechte zu erwarten ist. Es treffen zu diesem Zwecke ein: als Sprecher vom Standpunkt der katholischen Kirche Reichstagsabgeordneter Prälat Professor Dr. G. Schreiber, Berlin, und Dekan der theologischen Fakultät der Universität Ljubljana Professor L. Ehrlich; vom Standpunkt der evangelischen Kirchen Professor Dr. Keller, Genf, von der europäischen Zentralstelle kirchlicher Hilfsaktionen; vom Standpunkt der ukrainischen unierten Kirche Domherr Dr. Dzerowych, Lemberg und vom Standpunkt der griechisch-orthodoxen Kirche der ehemalige Kultusminister im russischen Reich Professor Kartaschoff, Paris. Zudem wird Lord Willoughby Dickinson, Vizepräsident des Weltverbandes der Völkerbündigen und Präsident des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, eine schriftliche Botschaft an den Kongreß richten.

Im Mittelpunkt der Beratungen des Kongresses wird noch eine solidarische Stellungnahme der Nationalitäten zu den Zuständen, wie sie gegenwärtig in Genf bei Behandlung der Minderheitenfrage durch den Völkerbund bestehen, erfolgen. Die Vertreter der 40 Millionen Menschen, die zu den nationalen Minderheiten gehören, halten es für ihre Pflicht, offen Einspruch gegen den heutigen Zustand der Dinge zu erheben. Hierbei ist zu bemerken, daß die Behandlung aller besonderen Fragen, die die Lage der einzelnen Gruppen betreffen, grundsätzlich ausgeschlossen ist, damit der Kongreß dadurch nicht belastet würde. Stattdessen werden zur Eröffnung des Kongresses kurze Mitteilungen über die letzten Vorgänge bei allen Minderheiten als Ergänzung der großen Lage-Publikation des Kongresses vom vorigen Jahre im Druck veröffentlicht.

Die Vorbereitung der Tagung des Kongresses leitet der Generalsekretär desselben Dr. Ewald Ammende.

Von französischer Seite werden nämlich Vorschläge vertreten, die der eigentlichen Bedeutung der Konferenz keinerlei Rechnung tragen. Der Vorschlag Herriots, Deutschland solle ein fünfjähriges Moratorium bekommen und dann zwei Drittel der Reparationen zahlen (die noch zu zahlenden Reparationen betragen durch 37 Jahre jährlich über zwei Milliarden Goldmark), ist sicherlich nicht geeignet, die Weltkrise zu erleichtern, im Gegenteil, sie würde durch das weitere Bestehen der Reparationen nur verewigt werden. Es wird in Lausanne einen harten Kampf kosten, ehe diese prompt zu Tage tretende Starrheit besiegt werden wird. Vorläufig steht auch diese Konferenz, zum äußersten Mißvergnügen der englischen Teilnehmer, in der Sackgasse.

Die Kleinen fühlen sich brüskiert

Während dieser wichtigen Konferenzzeit ist es manchmal sehr interessant, zu sehen, wie manche Blätter ihre Eindrücke von den Konferenzen wiedergeben. So lesen wir z. B. im Ljubljanaer „Slovenec“ u. a. folgendes: „Schon die Formalitäten bezüglich der Einberufung der Konferenz wiesen daraufhin, daß sich in Lausanne zwei Blöcke bilden würden. Auf der einen Seite traten nämlich Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien, Deutschland und Japan als Staaten auf, die die „eingeladenen“ kleinen Staaten auf die Konferenz einluden, und zwar Polen, die Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und Portugal, die auf der anderen Seite standen. Auch die Vorbereitungen zur bekannten Erklärung (über das Reparationsmoratorium für die Dauer der Konferenz) und deren Veröffentlichung selbst haben die kleineren Staaten sehr beunruhigt, weil sie sich mit Recht brüskiert fühlten. Die Vertreter der kleinen Staaten erfuhren von der Erklärung nämlich erst, nachdem sie bereits ausgearbeitet war. Sie belamen sie zur gleichen Zeit in die Hand wie die Zeitungsberichterstatter! Eine solche Art des Vorgehens hat die Vertreter der kleinen Staaten sehr aufgeregt! Wie Bertinax aus Lausanne seinem Blatt „Eco de Paris“ berichtet, hatte Herr Marinković, Ministerpräsident und Außenminister Jugoslawiens, die Absicht, öffentlich gegen ein solches Vorgehen zu protestieren. Da habe ihn Macdonald sonderbar apostrophiert: „Wenn Sie Ihre Zustimmung zum Entwurf der Erklärung geben wollen, ist es recht, dann befindet sich diese Frage auf der Tagesordnung. Wenn Sie aber die Erklärung zu kritisieren beabsichtigen, dann mögen Sie wissen, daß diese Frage nicht auf der Tagesordnung steht“.

Deutschland kann keine Reparationen mehr zahlen

Nachdem die Konferenz von Lausanne in eine Sackgasse geraten war und Herriot vergeblich versucht hatte, den englischen Ministerpräsidenten zu seinem Standpunkt des Weiterbestehens der Reparationen zu überreden, überreichte die deutsche Delegation dem Präsidenten der Konferenz Macdonald eine Denkschrift, in welcher klipp und klar die un-

Zur Einschreibung in die deutsche Schulabteilung

Unsere, mit soviel Mühen und Sorgen erkämpfte, deutsche Schulabteilung beendet nun das erste volle Schuljahr und die neue Einschreibung steht vor der Tür. Manche Besorgnisse, die die Eltern anfänglich und auch noch während des Jahres hegten, wie daß die Kinder nicht genug lernen und namentlich in der Staatsprache zurückbleiben würden, haben sich, wie wir mit ruhiger Befriedigung feststellen können, nicht bewahrheitet. Dabei sind die technischen und andere Schwierigkeiten, die sich dieser Art Schule im Anfang entgegenstellen mußten, in Betracht zu ziehen und wohl auch die begreifliche Einstellung der Eltern, die aus einem gewissen dem Neuen und Ungewöhnlichen entgegengebrachten Mißtrauen unsere deutsche Schule besonders ängstlich ansahen, während sie, falls ihre Kinder in den anderen Klassen wären, Vernerfolge und Art der Schule nicht weiter beachtet hätten.

Unsere Schule hat also einen zweiten Jahres-schluß überdauert und damit, wie wir fest glauben, auch ihre schwierigste Zeit. Neue Kinder sollen nun eintreten, um den natürlichen Erziehungsgang, den in ihrer Familiensprache, anzutreten. Welche Kostbarkeit diese Möglichkeit für die Seele des Kindes, für sein unvertrüppeltes Heranwachsen, für seine Charaktergestaltung und späteren Leben bedeutet, das läßt sich mit wenigen Worten gar nicht beschreiben. Wir glauben, daß eine solche Beschreibung auch gar nicht notwendig ist, weil diese Erkenntnis wohl im Herzen einer jeden deutschen Mutter und eines jeden deutschen Vaters lebendig sein muß. Niemals können wir glauben, daß die Trägheit des Herzens bei irgendeinem deutschen Elternpaar so weit fortgeschritten sein könnte, daß bei der Möglichkeit der Wahl zwischen einer deutschen und einer anderen Schule die Entscheidung gegen die deutsche

Schule fallen könnte, weil vielleicht anscheinende und vorläufige Bequemlichkeiten für die andere Schule sprechen. Hier handelt es sich nicht um Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit, sondern um das größte Ding in jeder Familie, um die seelische und praktische Zukunft des Kindes.

Es versteht sich von selbst, daß unsere deutsche Schule, die schon jetzt die größten Schwierigkeiten überwunden hat, sich um so rascher zu jenem Schulinstrument entwickeln wird, zu dem wir sie machen wollen, wenn schon am Anfang alle deutschen Eltern mit Selbstverständlichkeit hinter ihr stehen. Es muß eine Zeit kommen, wir wollen gerne hoffen, daß sie schon jetzt da ist, in der es überflüssig erscheinen wird, daß deutschen Eltern die deutsche Schule in unserem Blatt sozusagen angepriesen werden sollte. Die deutsche Schule ist für uns alle eine Notwendigkeit, für unsere deutschen Eltern muß sie zugleich auch eine Selbstverständlichkeit sein, wenn die Einschreibung für das neue Schuljahr an sie herantritt!

Politische Rundschau Ausland

Die Widerstände in Lausanne

Infolge der zu Beginn der Konferenz angenommenen Beschlüsse über das vorläufige Moratorium schien es, als werde die von aller Welt ungeduldig erwartete Erlösung mit nicht allzu großen Schwierigkeiten gefunden werden können. Dieser Optimismus war die auf allen bisherigen Konferenzen — selbstverständlich! — ein gewaltiger Irr-

Dorfmann mit freudiger Teilnahme, am Tage ihrer Niederkunft zuschickte, mit den Versen:

„Drei sind es nur, doch leert die drei
zum Wohlsin jener lieben Drei
und gönnt, daß ich der Vierte sei!“

Ich klebte diese Verse in Dorfmanns eigener Handschrift in dies Tagebuch, weil ich glaube, daß es dir ebenfalls nicht uninteressant sein dürfte, der-einst Züge von der Hand eines Mannes zu haben, der der erste Amtsvorgesetzte deines Vaters war und den ich mit vieler Freude unter die Toaste aufnehme, die er von seinem Weine ausgebracht wissen wollte.

10 Uhr abends. — In liebenderer Hingebung als je gestand mir deine Mutter durch Wort und Miene, daß sie mich jetzt erst, um deinetwillen, gar so innig liebe. Soll ich dich nicht darum schon lieben, weil du mich in der Liebe meines Weibes steigen machst?

24. Juli. — Heute schrieb mir der Vater deiner Mutter, Anton Schlesinger: „Gestern (20. Juli) abends 9 Uhr kam Ihr schon längst mit größter Sehnsucht erwarteter Freudenbrief an. Unter Freudentränen schrieben Sie, unter Freudentränen beantwortete ich ihn. Mutter und Geschwister schrieen einstimmig: Könnten wir in Cilli sein, um auch unseren Liebesdienst unserer lieben Therese mit zu erweisen und das Kind samt der Mutter zu liebevollen. Jetzt kann ich es gestehen, daß wir viel Angst ausgestanden haben. Gott sei Dank, die Gefahr der Geburt ist vorüber. Wir sind Großeltern geworden! Gott er-

halte Vater, Mutter und das Kind!“ — Und Freudentränen entrollten deiner Mutter, als sie diese Zeilen las und Tränen kamen ihrer hier gewordenen Freundin Juliana, der edlen Frau des edlen Kreis-kommissärs Bittner, die an ihrem Bette stand und sie weinen sah. — — —

Beglückter Karl, dem ohne daß er's wollte, So manche Freudenträne rollte!

O, leb' einst so, daß auch weil du's gewollt, Durch dich noch manche Freudenträne rollt!

Heute um 10 Uhr Vormittag erfülltest du das erste zweiundfünfzigste deines ersten Lebensjahres. 25. Juli. — (Sonntag). Heute meldete ich deiner Großmutter (mütterlicher Seite), daß deine Mutter den neunten Tag ihres Kindbettes glücklich erreicht habe und wünschte ihr zugleich Glück zu ihrem Namenstag. 1/2 1 Uhr Mittag. — Zum ersten Mal nach deiner Geburt sah eben jetzt deine Mutter mit uns bei Tisch; sie wagte ihren ersten Gang in mein Zimmer und sah mit freudiger Neugier, daß ich bereits sechs Blätter in deinem Tagebuch angefüllt habe.

26. Juli. — Heute ist der Namenstag deiner lieben Großmutter: Anna Seidl und Anna Schlesinger.

Zweimal fand ich heute deine Mutter bitterlich weinend in deinen Anblick versunken. Mir schnitt es ins Herz; aber trotz aller Bemühungen konnte ich den Grund ihrer Tränen nicht entdecken.

hat, als daß ich dich bei Anbruch des Tages deiner Mutter an die Brust legte, also dich zum ersten Mal in meinen Armen hielt, so liefere ich dir deine Personal-Beschreibung: du bist heute, als am dritten Tage deines Eintrittes in die Sphäre der Luft und des Lichtes, in ausgestreckter Länge 10"8" lang. — 10 Uhr abends. — Ich glaubte, diesen Abend könnte dir nichts Merkwürdiges mehr widerfahren — und siehe, eben jetzt geht ein entsetzliches Gewitter nieder, daß die Luft mit unaus-gesetzten Blitzen durchzuckt und ein schrecklicher Hagel, dessen traurige Wirkung der Morgen erst durch Millionen Baum-, Aehren- und Traubenleichen verkündet wird, hämmert an die verschlossenen Jalousien meines Zimmers. — — N. S. Der Schade war nicht so groß; die Nacht läßt uns immer Schrecklicheres ahnen, als wirklich geschah.

21. Juli. — Der Arzt, der dich heute zum ersten Mal sah, freute sich deiner Stärke. Sein Name ist: Züttner, sein Stand: Oberfeldarzt beim Regimente Rinsky, das in Cilli liegt.

22. Juli. — Heute Nacht ließ es sich deine Mutter nicht nehmen, dein Bettchen zu sich zu rücken und dich selbst heraus zu heben, um dir die Mahlzeit zu geben.

23. Juli. — Diese Anstrengung mag es auch sein, die ihr den Tag über zwei Ohnmachten zuzog. Heute verkostete die Mutter das erste Tröpfchen des feurigen Pöderer Weines, den uns der Präsekt

bedingte Notwendigkeit betont wird, die Reparationen sofort und bedingungslos zu streichen. Die Denkschrift wendet sich gegen ein neues Moratorium sowie gegen die vom französischen Finanzminister Germain-Martin geplante Beschlagnahme der Einnahmen der deutschen Reichsbahnen. Der deutsche Außenminister erläutert in der Denkschrift abermals die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands, die unerhört schwer ist und von der die zahlreichen Notverordnungen das schärfste Zeugnis ablegen. Mit diesen Verordnungen sei die alleräußerste Belastung der deutschen Steuerträger erreicht worden.

Jugoslawien kann die Streichung der Reparationen nicht bewilligen

Der Pariser „Temps“ veröffentlichte dieser Tage ein längeres Interview des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Marinković, in welchem dieser betonte, daß die Konferenz von Lausanne in erster Linie deshalb einberufen worden war, um festzustellen, welche Lasten Deutschland tragen könne, ohne daß dadurch die deutsche Wirtschaft bedroht wäre. Weiters sagte Dr. Marinković, daß die Baseler Sachverständigen der Meinung seien, daß Deutschland zahlen könne, wenn es nur wolle. Jugoslawien könne auf keinen Fall der einfachen Streichung der Reparationen zustimmen, weil es das im Weltkrieg am meisten betroffene Land war und sich verschulden mußte, um die verwüsteten Provinzen wieder aufzubauen und wenigstens teilweise den Schaden zu reparieren, der wegen des Weltkrieges entstanden war. Diese Schulden lassen sich aber nicht einfach streichen. Wenn Jugoslawien auf die Streichung der Reparationen einging, würde es sozusagen das Geld zum Fenster hinauswerfen, das es zur Bezahlung seiner Schulden braucht.

Der klare und gerechte Standpunkt Frankreichs

Der Publikaer „Slovene“ nennt den Standpunkt Frankreichs in der Reparationsfrage „klar und gerecht“, wobei besonders die Erklärung des französischen Finanzministers, 75 Millionen Donau- und Balkanvölker dürfen mindestens soviel Rücksicht verlangen wie die 60 Millionen Deutschen, hervorgehoben wird, denn eine Einstellung der deutschen Zahlungen würde eine Kasade von Staatsbankrotten besonders in den Donau- und Balkanstaaten zur Folge haben. — Der Vergleich zwischen den 75 Millionen Balkan- und Donauvölkern und den 60 Millionen Deutschen bezüglich der Berücksichtigungswürdigkeit hinkt wohl ganz gewaltig. Denn diese 75 Millionen haben bisher nichts gezahlt, sondern nur empfangen, während die 60 Millionen Deutschen bisher bis zum Weißbluten zahlen mußten. Wer ist nun wohl mehr zu berücksichtigen: Derjenige, der bisher immer nur zahlen mußte, und zwar an die halbe Welt, so daß er nicht mehr zahlen kann, oder der Arme, der bisher nur einkassiert hat und der nun — ach! — so schwer betroffen ist, weil er nichts mehr bekommen soll?

Hoovers Abrüstungsbotschaft

In der am 22. Juni auf Forderung des amerikanischen Delegaten Gibson unerwartet einberufenen Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz teilte Gibson mit, daß er der Abrüstungskonferenz eine Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten vorzutragen habe. Präsident Hoover betont in seiner Botschaft, daß nunmehr die Stunde gekommen sei, wo man ohne weitere Verschleppung die vernichtenden Rüstungslasten herabzusetzen beginnen müsse. Auf diese Weise wäre der wichtigste Schritt für die Erneuerung der Weltwirtschaft getan. Die Herabsetzung der Bewaffnung aller Länder soll ungefähr ein Drittel des jetzigen Standes betragen. In der Bewaffnung zu Lande verlangt der Entwurf Hoovers die völlige Aufgabe der Tanks, des chemischen Krieges und der mobilen schweren Artillerie. Die Zahl der Soldaten ist um ein Drittel herabzusetzen. Jeder Staat solle nur soviel Militär haben dürfen, als er zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und zur Verteidigung gegen Angriffe braucht. Als Grundlage für die Berechnung der Zahl der Soldaten in jedem Staate soll jene Zahl hergenommen werden, die der Versailler Vertrag für Deutschland festgesetzt hat. Auf dem Gebiete der Luftwaffen verlangt Hoover die völlige Beseitigung der Bombenflugzeuge sowie das Bombenwerfen aus der Luft überhaupt. Zur See schlägt Amerika die Herabsetzung der in den

Verträgen festgesetzten Zahlen der Gesamttonnage der Panzerkreuzer und der U-Boote um ein Drittel, der Flugzeugmuttergeschiffe, Kreuzer und Torpedobootzerstörer um ein Viertel. Die Gesamttonnage der U-Boote solle auf keiner Seite mehr als 35.000 Tonnen betragen.

Den Amerikanern wird's zu dumm

Die mit der empörendsten Erfolglosigkeit weitergeführte Abrüstungskonferenz in Genf scheint nun den Amerikanern doch endlich beim Hals herauszuwachsen. Präsident Hoover hat dem amerikanischen Vertreter Gibson telephonisch aufgetragen, im Falle der weiteren Erfolglosigkeit der Konferenz die amerikanische Delegation von Genf abreisen zu lassen. Dieser Marmtschuh in der Genfer Idylle hat den französischen Ministerpräsidenten Herriot veranlaßt, am 21. Juni abends eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Vertreter im Dorfe Morges bei Lausanne abzuhalten, die bis über Mitternacht dauerte. Auf dieser Zusammenkunft soll der Amerikaner dem Franzosen ganz offen erklärt haben, daß, solange Europa die Abrüstungs- und Reparationsfrage nicht löse, keine Rede von einem Nachlaß der Kriegsschulden sein könne.

Nationalsozialistischer Präsident des preußischen Landtages

Am 22. Juni wurde im preußischen Landtag der nationalsozialistische Abgeordnete Kerrel mit 197 Stimmen endgültig zum Präsidenten des Landtages gewählt. Das Zentrum übte Stimmenenthaltung.

Eine Zollunion zwischen Belgien, Holland und Luxemburg

Was seinerzeit den volksgleichen Staaten Deutschland und Oesterreich mit großem Lärm und sogar mit Hilfe des großen Haager Schiedsgerichts „verboten“ wurde, nämlich eine Zollunion bzw. eine Zollangleichung, ist jetzt mit aller Selbstverständlichkeit zwischen Belgien, Holland und Luxemburg vertraglich abgeschlossen worden. Diesem Zollabkommen können auch andere Staaten beitreten.

Zerstören kann jeder, aufbauen niemand

In der Bukarester „Epoca“ veröffentlichte dieser Tage der Führer der Konservativen Gregor Zilipescu einen Artikel über die Finanz- und Wirtschaftslage Rumäniens, der überaus charakteristisch ist. Es heißt hier u. a.: Aus allen Ecken und Enden unseres weiten Staates bläst ein giftiger Wind, der die Revolte ankündigt. Am Himmel entstehen immer sichtbarere Zeichen, die den nahen Sturm ankündigen. Die Staatskasse ist vollkommen leer, und jeden Tag erfahren wir von neuen Hohlräumen im Staatsbudget. Von allen Seiten hört man unzufriedenes Murren. Die Unzufriedenheit hat sich im ganzen Staate angesiedelt. Die politischen Führer, die alles sehen und alles versuchen, wissen heute, daß nur noch ein Wunder den rumänischen Staat vor dem völligen Zusammenbruch retten kann. Trotzdem rührt sich aber niemand und niemand will etwas unternehmen. Es scheint, als ob alle nur niederzureißen verstünden, nur zu zerstören, nicht aber aufzubauen. Aufzubauen versteht niemand!

Aus Stadt und Land

Wegen der Feiertage am 28. und 29. d. M. entfällt die nächste Donnerstagnummer der Deutschen Zeitung.

Statistik der Motorfahrzeuge im Banat. Im Jahre 1931 gab es in unserem Banat 2377 Automobile von 90 Marken, darunter Ford 486, Fiat 390, Chevrolet 293 und Opel 124. Die Kraftwagen verteilen sich folgendermaßen: 1065 Personenautomobile, 170 Autobusse, 16 Rettungsautomobile, 36 Feuerwehrautomobile und 734 Lastenautomobile. Die Ursprungsländer reihen sich folgendermaßen aneinander: Vereinigte Staaten mit 1037 Wagen (23 Marken), Italien mit 444 Wagen (11 Marken), Deutschland mit 395 Wagen (24 Marken) und Oesterreich mit 256 Wagen (10 Marken). Motorräder liefen im vergangenen Jahre 1122 Solomashinen, 198 Beiwagenmaschinen, zusammen 1320. Nach den verbreitetsten Marken gibt es in unserem Banat Motorräder: BSA 237, Puch 225, Harley Davidson 124 und Indian 89.

Der frühere Deutsche Kaiser Wilhelm II. beabsichtigt angeblich, nach Deutschland zurückzukehren und in Coburg seinen Wohnsitz zu nehmen.

Beschlagnahme des Vermögens des spanischen Königs. Der spanische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, demzufolge alle in Spanien befindlichen Vermögensteile des früheren spanischen Königs Alfons XIII. beschlagnahmt werden.

Chronische Entzündung heilt man mit Sifater Mineralwasser: darum benötigen Sie es in solchen Fälle.

Eine amerikanische Schiebung. Im Boxmatch um die Weltmeisterschaft zwischen dem deutschen Weltmeister Schmeling und dem Amerikaner Charley wurden von 15 Runden 7 Runden Charley zuerkannt, während 4 Runden als unentschieden bemerkt wurden. Es handelt sich hier um eine ausgesprochene Schiebung von Seite der Schiedsrichter, was auch der größte Teil der 75.000 Personen zählenden Zuschauerschaft durch den empörten Aufschrei „Robbery“ (Schiebung) ausdrückte. Sogar der anwesende Bürgermeister von New York Walker erklärte den „Sieg“ Charleys als unerdient. Weltmeister Schmeling war seinem Gegner dermaßen überlegen, daß ihm dieser immer davonlief. Die Einnahmen des Boxkampfes betrugen 500.000 Dollar. Davon erhielt der „Sieger“ Charley die Kleinigkeit von 200.000 und der „Besiegte“ Schmeling „nur“ 50.000 Dollar.

Bei Herzleiden und Aderverfälschung. Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser leichten Stuhlgang ohne Anstrengung. Wissenschaftliche Beobachtungen in den Kliniken für Krankheiten der Blutgefäße haben ergeben, daß das Franz-Josef-Wasser namentlich älteren Leuten sehr erprobliche Dienste leistet. Das Franz-Josef-Witterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Gefte

Einschreibung in die deutsche Minderheitenschulabteilung. Die Einschreibung für die erste Klasse findet für das Schuljahr 1932/33 am Montag den 27. Juni 1932 von 10 bis 12 Uhr im Sitzungssaale der städtischen Volksschule I. Stod statt. Eingeschrieben werden jene Schüler, die ein Recht auf den Unterricht in der Minderheitenabteilung haben, und bis zum 31. Dezember 1932 das 7. Lebensjahr vollenden. Mitzubringen ist der Taufschein, Heimatschein und ein Ausweis des Amtsarztes der Schulpoliklinik, daß sie zum Unterrichte geeignet sind. Diese Einschreibung findet nur jetzt statt und wird später nicht wiederholt.

Schwäbisch-deutscher Kulturbund — Konzert Ernst Hudemann-Rose. Ein ernster Künstler, begabt mit einem mächtigen Bariton und hoher Kultur des Geistes und Herzens. Es muß ein Erlebnis sein, Hudemann als Oratorienfänger zu hören. Auf seiner Reise durch unser Land, welche von großen Erfolgen begleitet ist und sogar zu einem Radiokonzert in Zagreb führte, stellt sich der Künstler die Aufgabe, vor allem alte selten gehörte Meister vorzuführen. Hierbei beobachtet Hudemann das höchst nachahmenswerte Verfahren, jedem Gesangsvortrag eine Erläuterung des Gedichtes vorangehen zu lassen. Unsere Konzerte wären viel fesselnder und verständlicher, wenn dieses Verfahren allgemein würde. Hoffentlich macht Hudemann auch darin Schule. Begleitet wird der Sänger von Fräulein Rose, einer jungen vorzüglichen Pianistin. Es ist kaum glaublich, wieviel Schätze es da gibt, die zu Unrecht vergessen und verstaubt im Winkel liegen. Wie interessant ist es zum Beispiel zu hören, daß das Lied „Abschied von Innsbruck“ wahrscheinlich von Kaiser Max dem letzten Ritter gedichtet und von seinem Hofkomponisten Heinrich Jaak 1475 in Töne gesetzt wurde. Ein Protestant wird aufhorchen, wenn er vernimmt, daß einer der berühmtesten evangelischen Choräle dem auch J. S. Bach in der Matthäus-Passion einen glorreichen Platz angewiesen, von Hans Leo Hasler 1601 auf ein weltliches Liebeslied „Mein Gemüt ist mir verwirret“ komponiert wurde. Wunderbar wie Hudemann den teutschen Stil dieser alten Sachen beherrscht. Wie schön ist die Weise von Beethovens erstem Lehrer Christian Gottlieb Neefe zu Chopstods berühmtem Gedicht „Die frühen Gräber“. Das Opferlied von Beethoven, welches mit den gleichen wichtigen Tonschritten beginnt, wie Beethovens „Ehre Gottes in der Natur“, soll, wie Hudemann erzählte, von Beethoven selbst sehr hochgeschätzt worden sein. Uns sind allerdings noch schönere Lieder des Meisters

bekannt, die aber wahrscheinlich erst nach dem Opfer-
 lieb entstanden sein dürften. Großartig wie alles von
 Bach, ist auch sein Lied „Wie wohl ist mir, o
 Freund der Seelen“. Eine Gruppe Brahms und
 Schubertlieder führten uns in die neue Zeit. Be-
 sonders gefiel uns das Tambour-Liedchen von
 Brahms mit seiner charakteristischen Begleitung.
 Freilich haben Loewe (Trommelfröschen, Nächtliche
 Heerschau) und Wolf (der Tambour), gerade das
 Trommeln noch besser verstanden als Brahms.
 Ueber „Prinz Eugen“ von Loewe ist weiter nichts
 zu sagen, es ist ein unerhörtes Meisterwerk und
 wurde von Sudemann auch meisterhaft vorgetragen.
 Die Klavierbegleitung hätte vielleicht etwas schärfer
 im Rhythmus, soldatisch straffer sein können. Wir
 erinnern uns da an Dr. Potpeschnigs wundervoll
 rhythmische Begleitung dieser Ballade mit ihren
 nachlässig verhallenden Fermaten. Die „Teilung der
 Erde“, machte uns mit einer Vertonung des be-
 kannten Schillerschen Gedichtes durch den musika-
 lischen Jahresregenten von 1932 Josef Haydn be-
 kannt. Diese Komposition zeigt uns schon den ganz
 großen Haydn. Das wundervolle Charakterisierungs-
 vermögen, welches Haydn hier an den Tag legt,
 nimmt schon die Balladenkunst Loewes vorweg.
 Und was soll man zu Goethes „Beherzigung“ in
 der Vertonung von Johann Friedrich Reichardt
 sagen. Wie ist es möglich, daß so großartige Sachen
 ganz in Vergessenheit geraten können? Die einzige
 Erklärung wäre noch, daß nach Reichardt, Zelter
 und wie alle die alten Liedmeister heißen mögen,
 gewaltige Künstler wie Schubert, Schumann, Loewe,
 Hugo Wolf gekommen sind, die alle vorangegangene
 Lyrik in den Schatten stellen mußten. Jedenfalls ist
 es höchst dankenswert, uns einmal auch etwas von
 den alten Lyrikern zu singen, an deren Klängen
 sich Goethe erfreut und erbaut hat. Mit dem Cantus
 von der „edlen Musi“ des Benediktiners Rath-
 geber, einer erquickenden Lobpreisung der edelsten
 aller Künste, schloß der Abend. Es waren Stunden
 echter deutscher Kultur und die verhältnismäßig zahl-
 reich erschienene Zuhörerschaft dankte Herrn Sudemann
 und seiner vortrefflichen Begleiterin immer wieder
 in herzlichster Weise und er zwang sich Zugaben
 so z. B. das drollige Liedchen „Die Henne“ nach
 einem Gedicht des lieben alten Mathias Claudius
 und das heijßische Volkslied vom „Furchtsamen Jäger“.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den
 26. Juni, müssen die Gottesdienste entfallen, da
 der Pfarrer in Ljubljana und Jesenice amtiert. Am
 Mittwoch, dem 28. Juni, findet um 8 Uhr früh
 Schulgottesdienst und um 10 Uhr Staatsfeiertags-
 gottesdienst statt. Für Sonntag, den 3. Juli, ist ein
 Waldgottesdienst in Aussicht genommen.

Tragischer Tod eines aus Celje stammenden Diplomaten. Der erste Legationsrat der
 jugoslawischen Gesandtschaft in Wien Herr Dr. Stanko
 Erhartić, der am vergangenen Montag von einem
 Besuch bei seinen Eltern in Celje mit seinem vor
 einem Monat erworbenen Auto nach Wien zurück-
 fuhr, verunglückte in der großen Allee bei Gloggnitz
 am Semmering, als er einem anderen Auto vorsahren
 wollte. Sein Wagen geriet in den Straßengraben,
 wurde hier noch gegen 20 Meter weitergeschleudert
 und überschlug sich im Anprall an einen Straßenstein.
 Dr. Erhartić und seine Gemahlin wurden heraus-
 geschleudert, wobei der erstere einen Bruch des
 Schädels und eine Zerdrückung des Brustkastens
 erlitt, während die Frau mit leichteren Zerschnei-
 dungen des Gesichts und Hautabschürfungen am
 Kopfe davonkam. Die Verunglückten wurden in ein
 Sanatorium in Wiener-Neustadt gebracht, wo aber
 der Legationsrat schon um 2 Uhr nachts den
 schweren Verletzungen erlag. Dr. Erhartić war erst
 40 Jahre alt und ist ein Sohn des in unserer
 Stadt lebenden Gerichtsrates i. V. Herrn J. Erhartić.
 Er hinterläßt zwei Kinder im Alter von 3 Jahren
 und 8 Monaten. Die Leiche des Verunglückten
 wurde nach Celje überführt und am Donnerstag
 um 1/4 4 Uhr nachmittags vom Bahnhof aus unter
 großer Teilnahme der Bevölkerung auf den Um-
 gebungsfriedhof geleitet.

Kranzablöse. Anstatt eines Kranzes für den
 verstorbenen Herrn Dr. Stanko Erhartić spendete
 Herr Alfred Celan und Albina Filipić aus Maribor
 der Fw. Feuerwehr u. Rettungsabteilung in Celje
 200 Din.

Auszeichnungen. Auf Antrag des Mi-
 nisters für soziale Fürsorge und Volksgeundheit
 hat S. M. der König die Banalarzte Dr. Ivan
 Rajšp, Dr. Emil Wajke und Dr. Franz
 Steinfelzer, sowie den Spitalverwalter und
 Abgeordneten Ivan Prekorsel mit dem St.
 Savaorden 4. Klasse ausgezeichnet. Die Oberin der
 barmherzigen Schwestern im Allg. Krankenhaus in

Celje S. Abeline Kumer wurde die goldene
 Medaille für staatsbürgerliche Verdienste verliehen.

**Die Maturitätsprüfung am hiesigen
 Realgymnasium** haben im Juni-termin nach-
 folgende Kandidaten und Kandidatinnen abgelegt:
 Franjo Arnat, Franz Bolkaj, Vladimir Černigoj,
 Rudolf Fajš, Franz Frece, Karoline Gornil, Jo-
 hanna Jelen (befreit von der mündlichen Prüfung),
 Maria Rodrič, Stephan Koren, Ladislaus Roželj,
 Drago Kralj, Algon Kunej, Milan Langus (befreit),
 Christine Levč (befreit), Justin Oberžan, Theresia
 Otorn, Vladimir Pavšič, Tugomer Prekorsel, Josef
 Rednač, Wanda Rožman, Julius Savelli (befreit),
 Olga Smigovec, Josef Tavšman, August Turnšek,
 Bruno Batovec, Milica Branječ, Vladimir Schwab
 und die Privatistin Maria Kerševan.

Dank. Die serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde
 in Celje dankt auf das herzlichste der Bevölkerung
 der Stadt Celje für ihre glänzende und zahlreiche
 Beteiligung am Empfange S. Heiligkeit des Pa-
 triarchen Barnava und bei der Einweihung unserer
 neuerbauten Kirche des hl. Sava. Besonderen Dank
 richten wir an jene, die ihre Häuser mit Fahnen
 geschmückt haben und so unserer schönen Stadt Celje
 noch schöneres und feierlicheres Aussehen gaben.

**Ueber die neue serbisch-orthodoxe St.
 Savakirche,** die am vergangenen Sonntag von
 Sr. Heiligkeit dem Patriarchen Barnava unter
 glänzender Assistenz hervorragender kirchlicher Würden-
 träger, in Anwesenheit politischer Führer des
 Staates und einer festlichen Volksmenge eingeweiht
 wurde, werden unsere Leser einige Daten gewiß
 interessieren. Die Kirche wurde im serbisch-byzantini-
 schen Stil nach den Plänen des orthodoxen Kirchen-
 architekten Momir Rucunović auf dem von der Ge-
 meinde geschenkten schönsten Grundstück der Stadt
 am Brazov trg vom Jahre 1929 (Grundsteinlegung
 1. September 1929) bis vor kurzem gebaut. Die
 Gesamtkosten für den Bau und die Einrichtung be-
 tragen 1.200.000 Din, der Wert der Kirche ist aber
 auf 1.800.000 Din zu schätzen, weil die Erbauer
 dadurch, daß sie alle Arbeiten und das gesamte
 Baumaterial in eigener Regie hatten, bedeutende
 Ersparnisse erzielten. Die Kirche ist mit dem großen
 Kreuz zusammen 28 Meter hoch, 25 Meter lang
 und 16 Meter breit; der Durchmesser der großen
 Kuppel mißt 9 Meter. Das große Kreuz ist 420
 Meter hoch und wiegt 800 kg. Die Kirche hat 67
 Fenster, die die Farben des Staates zeigen. Die
 drei Eingangstüren stammen aus der Werkstatt des
 Tischlermeisters Herrn Vodič in Bojnš, die Maurer-
 arbeiten leitete der Polier Herr Ivan Kresnik aus
 Bojnš, die Fassadenarbeiten und das Pflaster in
 der Kirche leitete der Maurer Herr Plečnik, die
 Glasarbeiten führte die Firma Jul. Weiners Nachf. aus,
 den Plan für den Park um die Kirche, mit
 dessen Anlage im Herbst vom Verschönerungsverein
 im Verein mit der Kirchengemeinde begonnen werden
 wird, hat der Fachlehrer an der Landwirtschafts-
 schule in St. Jurij Herr Vardjan ausgearbeitet.
 Der akademische Maler Herr Uroš Predić aus
 Beograd der größte Ikonenmaler Jugoslawiens,
 widmete der Kirche 8 herrliche Thronikonen, die
 einen Wert von über 100.000 Din darstellen. Der
 heimische Maler Herr M. Vodič und der ver-
 storbene Maler Stefanović aus Sremski Karlovci
 stellten ihre Kunst ebenfalls in den Dienst der
 neuen Kirche und widmeten Ikonen. Die drei
 Kreuze auf den Kuppeln und die Eisenkonstruktionen
 der Fenster wurden in der Strafanstalt in Lepo-
 glava hergestellt, einige Altäre und Thronesseln in
 der Strafanstalt in Sremska Mitrovica. Als Bau-
 material wurden verwendet 36 Waggons Zement
 der Marken Colossus Supercement Splitt, Lavocat
 und Salona tour, 145.000 Ziegel, 1400 m³
 Schotter, 100 m³ Dolomitand, 80.000 kg Eisen
 und 640 m³ Zinkblech. Auf zwei großen, in der
 Kirche angebrachten Marmortafeln, schön ausge-
 führt von der heimischen Firma Kulich, sind die
 Namen der Wohltäter eingegraben, die in Material-
 oder Bargeld mindestens 1000 Din gestiftet haben.
 Wir finden darauf auch deutsche Spender in ver-
 hältnismäßig sehr stattlicher Zahl vertreten. Mit
 dem Bau dieser Kirche, den der Stadtbaumeister
 Herr Jezernik ausführte, ist der orthodoxen Kirchen-
 gemeinschaft in Slowenien ein sehr schönes Werk
 gelungen, dessen Anfänge bereits auf das Jahr
 1921 zurückgehen, in welchem Jahre sich der Kauf-
 mann Herr Coljo Žečević mit einigen Freunden
 diese Aufgabe stellte. Seit dieser Zeit wurde von
 den jeweiligen Kirchenausschüssen zähe an der
 Durchführung gearbeitet und vor allem für die
 Aufbringung der Mittel Sorge getragen. Dies ge-
 schah zum größten Teil durch Sammlungen. Als

größte Sammlerin zeichnete sich Frau Sofia Koca
 aus Jemun aus, die im ganzen Staate über
 100.000 Din zusammenbrachte.

Hausbesitzer Achtung! Alle Hauseigen-
 tümer sind verpflichtet neue Mietverträge auf den
 vorgeschriebenen amtlichen und gestempelten Formu-
 laren zu machen und zwar bis spätestens 1. Juli
 1932. Wer dies nicht tut, wird mit einer empfind-
 lichen Geldstrafe bestraft. Deshalb macht der Haus-
 besitzerverein alle Hauseigentümer der Stadt und
 Umgebung aufmerksam, diese Verträge sofort zu
 machen und hat das Sekretariat des Gewerbevereines
 in Celje, Gledališka ulica 9, Parterre links, ersucht,
 den Parteien in dieser Hinsicht an die Hand zu
 gehen. Das Sekretariat ist ab Samstag, den 25.
 Juni 2 Uhr nachmittags jeden Tag offen. Die vor-
 geschriebenen Vertragsformulare, die in allen Tra-
 fiken erhältlich sind, möge jedermann mit sich
 bringen.

Einstellung der Kategorisierung. Das
 Arbeiterversicherungsamt in Ljubljana teilt mit,
 daß ab 1. Juni 1932 die Kategorisierung für
 Kellner, Kellnerinnen und Stubenmädchen in Hotels,
 Restaurationen, Gasthäusern, Kaffeehäusern, Wein-
 schenken, Auskuchereien und Mensen aufgehoben
 ist. Deshalb werden die Lohnklassen für diese Per-
 sonen nach dem tatsächlichen Verdienste bestimmt
 werden. Das Amt ersucht alle Dienstgeber, welche
 solches Personal beschäftigen, bei allen Neu-
 anmeldungen genau den Verdienst in Geld und Na-
 tura anzugeben. Unter den Verdienst fallen alle
 regelmäßigen Bezüge, auf welche der Angestellte
 nach dem Bestellungsvertrage Anspruch hat sei es
 Gehalt, Lohn, Wohnungsgeld, Trinkgeld, Kost usw.
 Die Lohnklassen für die schon angemeldeten Be-
 diensteten ändert das Amt selbst nach den Angaben
 in den Anmeldungen.

**Die Gastwirtebrauerei wird also
 doch gebaut!** Mit Rücksicht auf verschiedene Ge-
 rüchte, denen zufolge in dieser immer schärferen
 Krisenzeit der Bau der Gastwirtebrauerei in Laško
 ins Wasser fallen werde, obzwar man — viele
 meinen allerdings, dies hieße das Pferd beim
 Schweif aufzäumen — bereits ein hübsches Be-
 amten- bzw. Verwaltungshaus errichtet hat, ist nach-
 folgender Bericht über die außerordentliche Haupt-
 versammlung der Aktionäre am 21. Juni im Hotel
 „Savinja“ in Laško interessant, den wir im Aus-
 zug dem Ljubljanaer „Jutro“ entnehmen: Präsident
 Herr Majcen wies vorerst alle Nachrichten zurück,
 die über die schlechte Wirtschaft des Verwaltungs-
 rates und über die Liquidierung der ganzen Aktion
 verbreitet werden. Gebaut wurde jetzt ein hübsches
 Verwaltungsgebäude, in welchem die Kanzleien des
 Unternehmens untergebracht werden. Auch der
 dringend notwendige Bierbrauer ist bereits angestellt,
 der die ganze Arbeit beaufsichtigt. In seinem techni-
 schen Bericht erklärte Ing. Uhlir, daß man mit
 einem kleineren Kapital werde auskommen können.
 Nach den erhaltenen Rechnungen und Lieferungs-
 anträgen lasse sich das Aktienkapital von ursprünglich
 15 Millionen auf 10 Millionen Din herabsetzen.
 Das Verwaltungsgebäude kostete 400.000 Din, Ma-
 schinen und Einrichtungen werden zusammen 3.500.000
 Din, den Bau der Brauerei 2.500.000 kosten; für
 Gebinde und Lager sind 1.500.000 Din, als Be-
 triebskapital 2.000.000 Din vorgezogen. Aus dem
 Wirtschaftsbericht des Herrn Kramer ist ersichtlich,
 daß 11.461.000 Din gezeichnet wurden, von denen
 sofort 15-98% des Aktienkapitals erlegt wurden. In
 Monatsraten sind ferner bisher 18-62% eingezahlt
 worden. Die Hauptversammlung beschloß, die Bau-
 arbeiten für die neue Brauerei und zugleich die
 Lieferung aller notwendigen Maschinen auszu-
 schreiben. Mit der Bierbrauerei wird auch eine
 Hefefabrik verbunden sein.

Unglücksfälle. Samstag fiel der 62-jährige
 Reuschler Ivan Brečelj aus Litoje aus ziemlicher
 Höhe von der Leiter und brach sich dabei unter-
 halb des Knies das Bein. — In Straza bei
 Nova cerkev fiel der 35-jährige Besitzer Ivan Rošej
 so unglücklich, daß er sich das rechte Schlüsselbein
 brach. Am Montag überfuhr ein Automobilist aus
 Ljubljana bei St. Peter im Samtal den 9-jährigen
 Sohn des Besitzers Konrad Verbič und verletzte
 ihn schwer im Gesichte und am Körper. — Son-
 tag abends fuhren der Schuhmachergehilfe Martin
 Roželj aus Ljubčno bei Celje und einer seiner
 Freunde zusammen auf einem Fahrrad. In Lisce
 stürzten sie, wobei sich Roželj im Gesichte schwer ver-
 letzte, wogegen sein Freund heil blieb. Alle Ver-
 unglückten werden im hiesigen Krankenhaus be-
 handelt.

Ausgiebiger Diebstahl. Wie der bestohlene Schneidermeister Herr Meštro mitteilt, wurden ihm bei dem gemeldeten Einbruch Waren im Gewicht von 400 kg und im Wert von 82.000 Din gestohlen. Offenbar waren die Diebe zur Fortschaffung des Diebstahlgutes gleich mit einem Wagen angerückt.

Die Diebe sind wieder an der Arbeit.

Vergangenen Samstag wurde aus dem Haustor des Hauses Nr. 11 in der Kralja Petra cesta ein gelb-lackiertes Herrenrad der Marke „Styria“ gestohlen. — Montag Vormittag verschwand ein schwarz-lackiertes Herrenrad Marke „Centa“ aus dem Hofe der Bezirkshauptmannschaft. — In einer der letzten Nächte verschwand dem pensionierten Steuer-
verwalter S. Josip Močan in Zavodna ein Bienen-
korb, gebaut nach dem besten System Znidarski. Vor dem Ankauf der Gegenstände wird gewarnt.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99.
Den Wochendienst übernimmt am 25. Juni der II. Zug.
Kommandant: Pristonskič Josip.

Maribor

Einschreibungen in die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache. Die Einschreibungen der Schüler und Schülerinnen in die 1. Volksschulklasse mit deutscher Unterrichtssprache findet am 30. Juni an der 4. Mädchenvolksschule in der Cantarjeva ulica statt. Laut Verordnung des Unterrichtsministeriums haben alle jene Anspruch zum Eintritt in die deutsche Schule, deren häusliche Umgangssprache die deutsche ist. Dies ist das einzig Maßgebende!

Aufnahmsprüfungen am hiesigen klassischen Gymnasium. Samstag, den 25. Juni finden am hiesigen klassischen Gymnasium die Aufnahmsprüfungen ab 9 Uhr vormittags statt. Vom Donnerstag, dem 23. bis Samstag, den 25. Juni früh sind die mit 5 Din gestempelten Gesuche bei der Direktion einzureichen. Der Geburtschein und das letzte Volksschulzeugnis sind dem Gesuche beizufügen. Von der Zulassung zur Prüfung sind Schüler mit schlechten Zeugnissen ausgeschlossen.

Am Vidovdan und am Peter- und Pavel-Tag bleiben die Geschäfte gesperrt. Auf Mitteilung des Handelsgremiums müssen laut Verordnung der Banalverwaltung die Geschäfte am Vidovdan (28. Juni) während des Hochamtes in der Domkirche und zwar von 10 bis 12 Uhr geschlossen gehalten werden. Hierauf können diese jedoch ohne Mittagspause bis zum Abend offen gehalten werden. Am Peter- und Paulstag bleiben die Geschäfte auf allgemeinen Wunsch der Kaufmannschaft gesperrt.

Besitzwechsel. Der Elektrotechniker Herr Georg Reinit hat das Haus, Pobreška cesta 4 von Herrn Georg Roščanz um den Preis von 100.000 Din erworben. Herr Reinit gedenkt die beiden Häuser Pobreška cesta 4 und 6, die nun beide ihm gehören abtragen zu lassen und an ihrer Stelle einen großen und schönen Neubau zu errichten, wodurch das ganze Viertel dort ein ganz anderes Aussehen bekommen wird, da dadurch die Regulierung der Pobreška cesta in diesem Teile (Abtragung des türkischen Hauses) nicht mehr gut verschoben werden kann. Die an der Straße „Pod mostom“ gelegenen Häuser werden im Falle einer Regulierung der vorerwähnten Straße mindestens um 20% im Werte steigen, da sie durch die Abtragung des erwähnten Hauses aus ihrer Abgeschiedenheit herausgerückt werden.

Sitzung des jugoslawischen Städteverbandes. Samstag fand in Zagreb eine Sitzung des jugoslawischen Städteverbandes statt, auf der der Bürgermeister unserer Stadt Dr. Lipold, der mittlerweile aus Beograd zurückgekehrt ist, die Stadt Maribor vertrat. Unter anderem ist dort auch das neue Gemeindegesetz auf die Tagesordnung gesetzt, was besonders für unsere Stadt von großer Wichtigkeit ist, da man in hiesigen kommunalpolitischen Kreisen damit rechnet, daß das neue Gemeindegesetz eine Handhabe dazu bieten wird, die Randgemeinden dem Stadtgebiete einzuverleiben.

Gestorben. Vergangene Woche ist hier die Gerichtsoffizialswitwe Frau Mary Golob nach kurzem schweren Leiden im 71. Lebensjahre verstorben. Im Laufe der Jahre hatte sie sechs ihrer neun Kinder zu Grabe tragen müssen. Eine Tochter und zwei Söhne stehen trauernd an ihrer Bahre. Von ihrem grundgütigen Herzen zeugt es, daß sie trotz ihres hohen Alters und ihrer schmalen Witwen-

pension zwei fremden Kindern, die ihr zur Pflege und Erziehung übergeben wurden, eine wahre Mutter geworden war, nachdem sich um diese niemand mehr kümmerte. Die herzengute Mutter und kerndeutsche Frau war am städtischen Friedhof in Pobrežje in einem Blumenmeer aufgebahrt, daß ihre große Verehrung in ihrem Bekanntenkreis bewies. Samstag Nachmittag wurde die Leiche der Verewigten feierlich eingeseignet und im Beisein ihrer vielen Bekannten und Freunde zur letzten Ruhe bestattet.

Plötzlicher Tod. Montag früh fand man vor dem Hause der 50-jährigen Antonia Lobanjsel in Razvanje den 40-jährigen beschäftigungslosen Kesselschmied Franz Runcić tot liegen. Der Thesner Gendarmerieposten entsandte eine Patrouille an den Tatort, die folgenden Tatbestand konstatieren konnte. Runcić hatte mit der Lobanjsel ein mehrjähriges Verhältnis, dem auch zwei Kinder entsprossen waren. Zum Heiraten konnte sie sich jedoch nie entschließen. Als die Kinder bereits größer geworden waren und der Mutter beim Verdienen behilflich sein konnten, wollte Frau Lobanjsel nun von Runcić, nichts mehr wissen. Dies trankte ihn sehr. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erschien Runcić wieder bei ihrem Hause und klopfte ans Fenster um Einlaß zu finden. Die Frau wollte jedoch davon nichts wissen, worauf Runcić kurzerhand sich gewaltsam durchs Fenster Eingang zu verschaffen wußte. Raum in die Küche eingedrungen, kam es zum Streit zwischen den beiden, in welchem Verlauf Runcić die Frau durch die mittlerweile geöffnete Türe ins Freie drängte. Nun rief Frau Lobanjsel um Hilfe. Auf ihren Hilfschrei wurde ihr älterer Sohn Hermann wach, sprang aus dem Bette und eilte vors Haus. Dort fand er im Halbdunkel einen Mann mit seiner Mutter in Streit. Er versetzte dem Manne einen einzigen wuchtigen Schlag mit der Faust auf den Kopf. Das hatte genügt. Runcić fiel sofort zusammen und blieb bewußtlos, wie man im ersten Moment angenommen hatte, liegen. Die durch das Geschrei angelockten Nachbarn nahmen nun im Verein mit den Inassen des Hauses Wiederbelebungsversuche vor, jedoch vergebens. Runcić war bereits tot. Die Gendarmerie, die mittlerweile erschienen war, ordnete die Ueberführung der Leiche auf den Ortsfriedhof von Razvanje an, wo bereits die gerichtliche Obduktion vorgenommen wurde. Der Fall hat im ganzen Orte, wo man vom Verhältnis der beiden Kenntnis hatte, Aufsehen erregt.

Schrecklicher Tod eines Hirtenknaben. Am 22. Juni gegen 5 Uhr nachmittags kletterte in der Nähe von Limbuš der 12½-jährige Besitzersohn Anton Kobasja aus Loznica, der auf einer Wiese an der Drau Rühweide, auf einen dort stehenden Fernleitungsmaß des Elektrizitätswerkes Jala. Das unglückliche Kind kann mit dem Hochspannungsdraht in Berührung und die Wirkung war gräßlich. Im Augenblick hing sein verkohlter Leichnam an Draht. Bedienstete des Elektrizitätswerkes Jala nahmen die Reste des Kindes von Draht herab. Am Fuße des Mastes lag auch eine getötete Kuh, die an den durch das Unglück leitend gewordenen Mast angekommen war.

Unglücksfälle. Der 13-jährige Bub Max Stampfer in Burmat hatte die Zeit der Abwesenheit seines Vaters benützt und aus der Lade von Vaters Schreibtisch den geladenen Revolver genommen um zu spielen. Es dauerte nicht lange und Max hatte einen Schuß abgefeuert, aber o weh, mitten durch seine eigene Hand. Er mußte daher ins Krankenhaus wandern. — Der 11-jährige Fagbindersohn Rudolf Ziringer aus Razvanje wurde gleichfalls ins Krankenhaus überführt, er hatte sich an beiden Beinen mit einer Senfe furchtbare Verletzungen zugefügt.

Wissentierungen sind schon seit jeher bei uns ein Grund, daß sich unsere Jugend in sehr illuminierte Stimmung versetzt. Der alte Kampfgeist der Untersteirer, den schon die Römer erkannt und für sich in Anspruch genommen haben, wird bei solchen Gelegenheiten bei manchem nicht nur geweckt, sondern lobert zuweilen nur zu sehr auf. Ist dann gar noch Gelegenheit alte Rechnungen zu begleichen, so geschieht in der Regel ein Unglück. So war es auch am Freitag, dem 17. Juni in Ruše der Fall gewesen, als die als tauglich befindliche Jugend im Dorfe Lobnica unweit von Ruše in einem dortigen Wirtshause kräftig dem bekannt vorzüglichen untersteirischen Weine zusprach. Bei solchen Gelegenheiten darf doch nie der Dorfmuftant fehlen, in diesem Falle war es eben der Arbeiter Anton Jurše aus Ruše der mit seiner Harmonika flott musizierte. Das Pech wollte es, daß gerade er mit dem Rekruten, dem Bauernsohn Mirko Pe-

ričić alte Differenzen hatte. Ein Wort gab das andere und ganz plötzlich gabs die unausweichliche Keilerei. Jurše ahnte warum es geht und versuchte sich raschest aus dem Staube zu machen. Es wäre ihm vielleicht gelungen, aber in diesem Falle hätte er seine ihm teure Harmonika opfern müssen. Diese hinderte ihn an rascher Flucht. Im nächsten Moment hatte er schon zwei Messerstiche in die Brust abbekommen und als er schwer getroffen zur Tür hinauswanken wollte, traf ihn noch ein dritter Messerstich von der wütenden Hand seines Gegners geführt in den Rücken. Er wankte ins Freie, aber schon nach wenigen Schritten brach er zusammen und blieb in einer Blutlache liegen. Der hievon verständigte Ortsarzt von Ruše kam bereits einige Minuten nach dem Vorfall an Ort und Stelle, konnte jedoch nur mehr den Tod Juršes feststellen. Der Ermordete hinterläßt die Frau und zwei Kinder. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Ortsfriedhofes gebracht, wo sie einer Obduktion unterzogen wird. Als die Anwesenden das Unglück das nun angerichtet war gesehen hatten, verdrauchte augenblicklich der Wein und sie verstreuten sich rasch in alle Windrichtungen. Tags darauf hatte aber bereits die Gendarmerie den Mörder ausgeforscht und dem hiesigen Kreisgericht eingeliefert, wo er seiner wohlverdienten Verurteilung entgegensteht.

Freispruch. Wegen des Verdachtes kommunistische Propaganda betrieben zu haben, standen Mittwoch folgende Personen vor dem großen Senat des Kreisgerichtes in Maribor: Johann Golob, Gärtner in Guštanj; Johann Kuhar, Bauernsohn aus Kotelj; Franz Boh, Arbeiter in Guštanj; Anton Uran, Bauernsohn aus Zg. Bizing und Elisabeth Srebot, Arbeiterin in Kotelj. Als Verteidiger fungierten die Rechtsanwälte Dr. Müller, Dr. Stefanović, Dr. Stor und Dr. Keršbaumer. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen.

Grenzverkehr. Der Verkehr über unsere Nordgrenze war im Monate Mai trotz der valutarischen Schwierigkeiten stärker als im April. Dies wird vornämlich dem Zuzug der ersten Sommerfrischler zugeschrieben. Ueber Maribor allein kamen die schöne Anzahl von 7812 Fremden über die Nordgrenze. Weitere 2962 Fremde, die in unsere Stadt kamen, waren jugoslawische Staatsbürger. Im selben Monat verließen unser Staatsbereich über Maribor 9736 Personen.

Als unheimlich frecher Gauner entpuppte sich dieser Tage der 25-jährige beschäftigungslose Arbeiter Walter Hida aus Ribnica am Bagnern. Er sprach in Kanzlei des Kaufmannes Weizenblum wegen Arbeit vor und benützte diese Gelegenheit um aus der Tasche eines bei einem Schreibtische auf einem Stuhle hängenden Rockes die Brieftasche zu ziehen und rasch das Weite zu suchen. Glücklicherweise bemerkte man kurz darauf den Abgang der Brieftasche, in der sich außer dem Reisepaß, noch 2000 Din in barem und ein Scheß auf 2000 Schilling lautend befanden, und setzte dem unglaublich frechen Patron nach. Angestellten des Kaufmannes gelang es bereits in der nächsten Gasse den Täter zu erwischen und dem nächstbesten Schutzmann zu übergeben. Die Polizei hofft, nach seinen Fingerabdrücken zu urteilen, in ihm einen langgesuchten kriminellen Typ erwischt zu haben.

Verhaftung eines Hochstaplers und Heiratschwindlers. Unsere Polizei hat wieder einmal einen guten Griff getan. Es gelang ihr einen Hochstapler und Heiratschwindler zu verhaften, der mehrere Betrügereien und Heiratschwindeleien in Deutschland sich zu Schulden kommen ließ. So viel bis jetzt in Erfahrung gebracht werden konnte, hatte der Vogel bereits im März dieses Jahres Bayern unsicher gemacht. Dort war er als Graf Vladimir de Stroganov aufgetreten und hatte sich schließlich mit der Tochter eines angesehenen Kaufmannes verlobt. Bald verschwand er jedoch von dort nach Maribor, von wo er dem leichtgläubigen Kaufmann schrieb und ihn zum Verkauf seines dortigen Eigentums und zum Auswandern nach Dalmatien zu bewegen. Dem Kaufmann stiegen schließlich doch Bedenken auf. Er fuhr nach Maribor und kam schließlich dahinter, daß er einem durchtriebenen Gauner aufgefallen war. Der Polizei gelang es schließlich den feinen Vogel in der Person eines gewissen in Petre geborenen Karl Vesjal in seiner Wohnung in der Brbanova ulica auszuforschen und zu verhaften. Der falsche Graf sitzt nun im „Hotel Graf“, wie das Arrestlokal unserer Polizei noch heute nach einem früheren Schutzmann scherzweise genannt wird. Polizeilicherseits rechnet man damit, daß wahrscheinlich noch weitere Missetaten dieses Vogels das Licht der Welt erblicken werden.

Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

21

Die Feserl legte die Eier fein säuberlich auf einen Teller, trennte das Eiweiß ins Schneebeden, band eine frische Schürze vor und schleppte das handgeschriebene Kochbuch, eine Gabe des Lanterls, auf die breite offene Veranda. Obschon die Sonne noch als Goldflimmerstaub gleich gnädig auf den Hagebutten und den letzten Rohlköpfen des Gartens lag, war der Tag nicht gerade angetan, Kochvorstellungen im Freien zu treffen, aber Vinzenz Lasar würde auf dem Weg ins Bubenzimmer die Veranda kreuzen müssen und Schnee schlug man bekanntlich am besten in der Kälte.

„Was tust du denn?“ fragte Alara, die aus der Speisekammer fröstelnd zurück in die Küche eilte.

„Ich lei' hier bei besserem Lichte nochmals den Kastanienauflauf durch!“

Der Oktobertag ging seinem Ende entgegen und das warme Goldflimmern war im frühen Abendnebel purpurnig geworden. Alara gab sich zufrieden. Das Kochbuch war ein fesselnder Lesestoff. Vereint neigten sich die beiden hellblonden Köpfe darüber und Alara, als die Gewandlere, buchstabierte (denn 's Lanterl hatte ihre eigenen Ansichten über Rechtschreibung) —

„Nr. 29. Kastanienauflauf: Treibe acht Loth Butter recht flaumig ab, niem' dazu zwölf Eierdötter, und fein gestoßene Mandeln, genug Zucker und auch Lemonienchalen und misch alles gut mit den genannten Eierdöttern; verrühr' lange, basire ein Seidel gekochte Kastanien durch ein Sieb. (Bemerkung: schau, daß es nicht nach Sardellenbutter stinkt!) unterzieh' alles locker mit dem Schnee und den Döttern, bach es oder steck es in Dunst!“

„Was soll denn ‚basiren‘ bedeuten?“

„Passieren! Durchquetschen!“ erklärte die Alara als Kocherfahrnere.

„Und baches bedeutet wohl ‚bach es‘?“

„Natürlich!“ Alara flog zähneklappernd in die Küche zurück.

Die Feserl dagegen blies sich erst einigemal in die Hände und begann hierauf den Schnee zu schlagen, denn im Vorraum erklangen Schritte. So vertieft war sie, daß sie gar nicht bemerkte, wie der junge Mann auf der Schwelle des Ganges stehen blieb und zusah, wie sie sich gewandt dahin und dorthin drehte, wie das scheidende Abendlicht über ihr Goldhaar hintanzog und wie lieblich rosig das Gesicht durch die Anstrengung geworden. Nun hob sie das glänzende Becken über das Haupt und lachte. Der Schnee war hart und ebenso fest schienen die Brüste, die so schön gerundet im Samt des Leibchens steckten.

„Guten Abend . . . Feserl!“ sagte er leise, den Hut lästend. Sonst hatte er immer nur „Fräulein Sento“ gesagt.

„Ach wie Sie mich erschreckt haben! stammelte die Feserl scheinbar sehr verwirrt, die ganz genau gewußt hatte, wie lange er in ihren Anblick versunken dagestanden hatte und auch was er sich dabei hauptsächlich gedacht haben mochte. Man hebt ein Schneebeden nur übers Haupt, wenn man weiß, daß die Borderlinie eine gefällige ist.“

„Wirklich?“ fragte er so zärtlich, als ob er ihr aus Versehen auf die Hühneraugen getreten. Er nahm ihr das Becken aus der Hand und stellte es auf den Tisch. Mit seiner Rechten umschloß er Feserls kalte Finger.

Aus dem Studierzimmer erklang nun der Zipperpollatanz, musterhaft vorgetragen. Miso spielte den Instruktör in den Betäubungszustand, in den der indische Fakir seine Schlangen versetzt und sie dadurch unschädlich macht. Emilius und Tito, beide auf dem Studiertsisch sitzend, massierten sich gegenseitig die Köpfe von außen anstatt von innen mit ihren Vokabelheften.

„Feserl, ich hab' die Stelle beim Friedbauer Kreisgericht erhalten und darf nun endlich sprechen. Ich glaube Sie wissen . . . ich vermute, du weißt, daß ich dich seit langem schon liebe . . .“

Unten im Hof, in den die Schatten in geschlossenen Reihen stiegen, roch die alte Marketenlerin an einem Bündelchen Pfefferminz, nahm ein paar

Wäschestücke von der Leine unweit des Brunnens und sang mit ihrer heiseren Stimme, die ganz an die eines ausgedienten Soldaten erinnerte:

„Wenn sich Herz und Mut tut laben,
Muß die Nas'n auch was haben!“
aber in Wahrheit war das die stillschweigend anerkannte Warnungshymne für die Leute im ersten Stock und meldete einfach den Richter an.

„Der Vater!“ rief die Feserl und schlug mit beiden Fäusten auf die Türe des Studierzimmers, in dem sofort die Zipperpolla verstummte und einem Gemurmel griechischer und lateinischer Vokabeln Platz machte. Vinzenz Lasers unausgesprochen gebliebene Frage beantwortete die Feserl nur mit den Augen, immerhin berechtigt genug, um zu einem flüchtigen Ruß Anlaß zu geben, dann ergriff sie das Schneebeden und flog der Küche zu, wo sie Magd und Schwester durch die gleiche Warnung in Verwirrung setzte.

Als der Richter eine Minute später den Kopf zur Küchentür hineinsteckte, fand er drei sehr höfliche Mädchen, sehr vertieft in ihre Arbeit vor. Feserls Wangen glühten hochrot — kein Wunder! Das liebe Kind stand ja über das Herdfeuer geneigt.

Der Umstand, daß seine Frau zufällig nicht daheim war, bekümmerte ihn nicht sonderlich. In den mehr als fünfundsiebzig Jahren ihrer Ehe hatten sie sich alles Nötige gesagt und noch vieles darüber hinaus, was ebenso gut verschwiegen geblieben sein würde.

Er warf noch einen Blick in das Studierzimmer der Knaben, fand alles in Ordnung und nur Sebastian Spapowitsch's Haar unglaublich fettglänzend.

So ging er langsam in das Speisezimmer zurück, machte Licht und vertiefte sich in seine Akten.

Allerheiligenstriezel

Der Himmel war eintönig hellgrau. Schnee lag in der Luft. Wie aufgezogene Besen standen die Pappeln. Das spärliche Blattwerk an geschützteren Sträuchern rollte sich fröstelnd zusammen; über die Schütt liefen einige Kinder, die Hände unter den langen Ärmeln zurückgezogen. Die rötliche Erde haßte schwer an ihrem Schuhwerk.

Im Schilberhaus vor der Burgfaserne stand ein Soldat mit einer bläuelnden Nase.

Im Hause am Laibachertor saß die Urtscha — älter, runzeliger, wortfarger — auf dem Stuhl vor dem Windhofen und putzte die Messingsachen: die Kupferpfannen, das Schneebeden, den Mörser. Sie glitzerten schon von der wechselnden Flamme des Renspans getroffen. Zu Weihnachten würden sie alle wieder zu Ehren gelangen.

Manchmal trachten die Dielen. Sie trachten gar häufig in dem alten Haus, doch nur wenn ein Türschloß unerwartet zuschnappte, als habe eine unsichtbare Hand auf die rostige Klinkte gedrückt, fuhr die Bugende zusammen. Die Zeit hatte mit ihrem verwischenden Pinsel einen Anstrich nach dem anderen über das ursprüngliche Bild gezogen und nur ganz selten, an solch grauseuchten, regen- oder schneeschwangeren Novemberebenen gedachte sie noch der Frau im altmodischen blauen Kleide und des kleinen Mädchens, Slavia von Giesed hatte samt der geheimnisvollen Perlenschnur die Sannstadt auf immer verlassen. Nie besuchte sie ihre Mutter und selbst Johanna Ranner hörte höchst selten von ihr. Sie war glücklich in ihrer Ehe und der einzige Schatten war ihre unerklärliche Kinderlosigkeit. Wenn es ein wenig Kummer brachte, so schloß dies andererseits die Gatten fester aneinander.

Frau von Giesed aber verblieb wie eine Schnecke im eigenen Haus. So vergaß die Urtscha langsam Vergangenes und beachtete kaum das Gegenwärtige. Jeder Tag brachte das Seine. Das Allgewohnte hielt sie im Zaum, trieb sie von der Küche zur Küche, von da durch die Zimmer zur Küche zurück und zwischen dem Aufbauen für die nächste Welt und ihren zahlreichen einfachen Pflichten in dieser überließ sie den Flug der Jahre und das Wellen des Mädchens, das aus dem Erzogenen zur Erziehenden geworden war und bei dem mit dem Entrollen der Jahre der wehmütige Zug um den Mund und der Höcker wuchsen.

Stui

Stadlman-Abend. Dienstag, den 14. Juni, fand im Vereinshausaal der angekündigte lustige Alois-Stadlman-Abend statt. Um es gleich vorweg zu nehmen: Stadlman brachte diesmal auch eine Menge Paradoxa, d. h. kühne (paradoxe) Behauptungen, die durch ihre seltsame Fassung auffallend und sogar dem gesunden Sinn widerstreitend erscheinen, bei näherem Eingehen aber sich als wahr und wohlbegründet zeigen. (Nach Rousseau sind Paradoxa Wahrheiten, die hundert Jahre zu früh erscheinen). So z. B. ist es paradox, wenn ein Spitz sich mopst oder wenn eine Kuh einen Ochsen anstiert. Paradox ist es auch, wenn ein Kaufmann aus dem Süden nach dem Osten kommt und mit Westen handelt. Oder: wenn ein Goethedenkmal durch die Bäume schillert. Oder: wenn eine Dame sich mit ihrem Nacken brüstet. Ich aber füge diesen Paradoxen des lustigen Alois Stadlman noch eines hinzu: paradox ist es auch, wenn in Stui ein Stadlman-Abend angekündigt und trotzdem abgehalten wird. Jawohl! Am 7. Mai hätte er bereits stattfinden sollen, dann am 11. Juni und dann am 14. Und, oh Wunder: an diesem Tage hat der Abend (schon wieder ein Paradoxon!) tatsächlich stattgefunden. Zufall? Einerlei. Ich habe Stadlman längst schon verziehen. Denn auch ich bin schon des öfteren unentschuldig fortgeblieben, damals, als ich noch die Mittelschule bezog. — — — Wenn Alois Stadlman zum Vortragstisch schreitet, dann spürt man, wie irgendwo im Herzen der Alltag versinkt und ein blauer Himmel seine Herrschaft aufrichtet. Auch diesmal war es wieder ein Abend so recht zum „Ausspannen“. Stadlman stellt keine geistigen Anforderungen, verlangt keine „Einstellung“, nur Lachbereitschaft, deren geringste Ansätze er gleich beim Auftreten geschickt hervorlockt und zu fröhlichster Laune steigert, die er den ganzen Abend lustig festzuhalten versteht. Ob nun der „glückliche Ehemann“ — er tut was sie will und sie tut was sie will, also „immer schön nachgeben“ — aus seinem Tagebuch vorliest oder ein altes Weiblein so köstlich lebensecht vor Mädchenhändlern bangt, der Spott Stadlmans ist so liebenswürdig, so befreiend, daß alt und jung in die Frohsinnsymphonie mit einstimmen müssen. Und wenn Stadlman, dieser kultivierte Spazmacher, seine echt „weanerische“ Berufsbettlerphilosophie entwickelt oder das Zwiegespräch einer angealterten Mama mit ihrer unerfahrenen Tochter kritisch beleuchtet — die Mama: „eine bessere Zeit zur Paarung als den Frühling gibt es nicht“. Darauf die Tochter: „Ja, Mama, was soll ich denn machen?“ — da gibt es ein unaufhörliches Unisono des Lachens. Und man freut sich immer wieder über die lächelnde Weisheit, mit der der Humorist das bunte Mancherlei durchleuchtet, Spannungen auslöst, Dialekte meistert, und wenn von seinen Geschichten und Spässen auch manche schon sehr altbekannt sind (wie z. B. der Universal-Simultan-Radioapparat, der den gleichzeitigen Genuß von drei Sendern, und zwar Berlin, Prag und Sinnabelfkirchen vermittelt), so bringt er sie doch immer wieder zu neuer Wirkung und lautem Lacherfolg. Aber auch etliche Neuigkeiten wies das Programm auf, darunter die in ihrer Schlichtheit erschütternde „Geschichte vom Storch“ und die polternde „Bauernpredigt“. (Früher hieß es: Glaube, Liebe, Hoffnung. Heut aber ist's umgekehrt: zuerst liebt sie, dann kommt sie in die Hoffnung und zuletzt muß sie dran glauben.) Den stärksten Eindruck aber machte wohl die „sehr interessante Liebesangelegenheit“ in Lieder, die auf Stadlmans eigenem Boden gewachsen ist. Und deutlich war hier wieder zu erkennen, daß Romil letzten Endes weiter nichts ist als eine Wirkung des Kontrastes. Und eine weitere Überraschung brachte uns dieser Abend. Er beherrschte uns (im Einakter „Auf der Alm da gib't's ta Sünd . . .“) ein Wiedersehen mit Frau Jultsch Selinger, dem reizenden und unvergessenen Liebling der Theatergruppe des Gesangsvereines der deutschen Minderheit Stui. Frau Jultsch Selinger zeigte wiederum ihre ursprüngliche Freude am Theaterspielen. Ein feines, kultiviertes, von allen guten Geistern erfülltes Spiel, die gepflegte Sprache (für eine Sennerin zwar nicht zutreffend!) und wohlkauterfüllte Stimme, dazu eine wohlgestaltete und geschmeidige Figur, die so fraulich weich und befeelt schwingen kann: das alles wirkt harmonisch, fernab von jedem Getue. Frau Selingers Sennerin war wieder einmal ein Typus, der durch Anmut eroberte und den man ins Herz schließen mußte, und dies wohl hauptsächlich darum, weil Frau Selinger so gar nicht auf Aufdringlichkeit und Berechnung eingestellt ist. Ihr zur Seite bot Stadlman beipielllos vergnügliche Blödelei als Rosenstock,

Händler aus Wien. Alles Volltreffer, flott gespielt, ein beschwingtes Hin und Her von Wortwitz und Situationskomik. So konnte auch dieser Einakter seine Wirkung im ausverkauften Saale nicht verfehlen: Herzliches Lachen, frohe Mienen und eine noch lange nachzitternde heitere Stimmung, waren der schöne Erfolg. — pag. —

Ptuj beginnt zu paddeln. Während Maribor schon lange im Zeichen des Wassermannes steht und des Landrattentums müde ist — man braucht nur einmal das neue Bad auf der Zelberinsel zu besichtigen, um zu wissen, was den Mariborern zur „Wassersucht verholzen“ hat — beginnt man nun auch schon in Ptuj allenthalben zu proben und zu rüsten. Die Ruderküben aus Maribor und Ruše haben da neulich Wunder gewirkt. Sonntag vor acht Tagen gab's nämlich eine Faltbootregatta der beiden genannten Klubs nach Ptuj. Dichte Menschenmengen mit hochschlagendem Herzen wohnten der Veranstaltung bei. Die schlanten Drauwellen taten mir damals leid. Lange bevor sie die bekannt sehnigen Gestalten (auch Damen waren darunter) herantasteten, waren sie den durchdringenden Blicken der Menge ausgesetzt. Immerhin: das Faltbootfahren dürfte die Frau noch mit stiller Ignoranz erdulden (die „Tonnen“ eines Motorbootes hatte sie vor Jahresfrist energisch abgelehnt). Nur schade, daß bei solchen Anlässen immer etwas in Mitleidenschaft gezogen werden muß: diesmal unsere Draufische. Die nächste Gemäldeausstellung in Ptuj wird vielleicht ein Bild des bekannten heimischen Malers Prof. Jirak bringen, das wahrscheinlich den Titel „Fische mit Fraisen“ führen wird. Der Geschmack ändert sich. Was gilt jetzt noch der Fußballrasen, wo doch die Faltbootfahrer aus Maribor und Ruše bei allen Bettauern, jung und alt, Plätscherbedürfnisse entfacht haben. Alles was jetzt irgendwie mit der Zeit gehen will, wird sich ein Rann laufen. Ich freue mich schon auf die verschiedenen Richtungen des neuen Sportes: Dadaisten werden im Einbaum fahren, sonnenfleckige Eingeborene der Badeanstalt und Draufinsulaner in „Seelentränken“ und die Stammtischrunde vom „Judenplatz“ wird sich ein Floß mit Eisbrechern anschaffen. (Wie wird sich da die „Reiß“ freuen!) Die Rettungsgürtelaktien werden fabelhaft hausieren und die Gärtner werden nur mehr Wassermelonen anbauen. In Bälde wird man auch dann nicht nur mehr vom S. R. P., sondern auch vom Sportklub S. D. sprechen. Ja, ja: auch Ptuj wird bald ganz im Zeichen des Wassermannes stehen; man wird den kleinen Kindern nicht mehr Luftballons, sondern Ohrenspritzen laufen.

— h. p. —

Eucharistischer Kongreß in Ptuj. Am Sonntag, dem 26. d. M., findet in Ptuj ein eucharistischer Kongreß statt, an welchem sich vier Dekaneen beteiligen, darunter Ptuj, Zavrče, Bel. Nedelja und Lutomer mit 32 Pfarren. Um 1/2 10 Uhr vormittags hält der Domdechant Dr. Max Braber, vor dem neuen Gebäude der Aneka hranilnica die Festrede. Um 1/2 10 Uhr wird der Fürstbischof Herr Dr. Karlin die Pontifikalmesse lesen. Nachmittags um 2 Uhr großer Umzug durch die Straßen der Stadt. Wie man weiter erfährt, beteiligt sich am Umzug auch eine große Anzahl der Umgebungsfeuerwehren, die den Festzug eröffnen werden. Erwähnt sei auch, daß an dem Festzug sechs Musikkapellen teilnehmen.

Todesfall. Der 56-jährige Straßenaufseher Valentin Kopše wurde vergangenen Samstag bei seiner dienstlichen Arbeit auf der Straße in Medvečah vom Schläge getroffen und war sofort tot.

Wegen Bettelerei verhaftet. Der im Jahre 1897 in Jošan Bezirk Udline geborene und dort hin zuständige Besitzer Branič Ilija wurde wegen Bettelerei verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Bei ihm fand man einen Geldbetrag von Din 129.— den er sich in Ptuj zusammengekauft hat.

Ein roher Heberfall. Am 18. d. M. machte eine Gesellschaft einen Ausflug nach Sv. Vid bei Ptuj, wo man durch den Alkohol aufgemuntert ziemlich heiter wurde. Gegen 19 Uhr kam auch der sonst als sehr ruhiger Mensch bekannte Hausierer Sitenica Matej zu den im Freien Sitzenden, und bot wie schon üblich seine Ware zum Verkaufe an respektive machte er ein Spielangebot. Plötzlich ergriff einer der Gesellschaft den Korb und warf diesen ohne weiteren Grund auf den Boden. Aus dem Korbe fielen auch kleine Taschmesser und so weiter. Der Dalmatiner, der auch etwas angeheitert war, wurde über dieses Vorgehen erbittert und ergriff eines der herumliegenden Messer und stellte sich dem Herren der ihm den Korb herunterwarf zur Wehr. Dies wurde natürlich für den Dalmatiner ein Verhängnis, die anwesenden Ausflügler 6 an der Zahl hatten sich mit Stöcken und dergleichen ja sogar mit einer Hacke bewaffnet und man schlug auf den wehrlos am Boden liegenden Dalmatiner zu. Der Mann erlitt höchstwahrscheinlich durch die Hacke eine 8 cm lange klaffende Wunde am Hintertheil des Kopfes und blieb bewußtlos am Boden liegen. Niemand der Anwesenden kümmerte sich um sein Leben, bis endlich der dortige Mechaniker Bernel mit einem Lastauto erschienen ist und diesen ins Spital überführte. Erst am Montag Vormittag kam der Verletzte teilweise zum Bewußtsein und wurde bereits gerichtlich einvernommen. An dem Auskommen des Verletzten wird, da auch eine Hirnerschütterung vorhanden sein muß, gezweifelt.

Slovenska Bistrica

Die Straße nach Sv. Martin wurde am 7. d. M. einer Kommissionierung unterzogen, da sie erweitert und hierdurch dem Autoverkehr dienstbar gemacht werden soll. Gleichzeitig wird auch eine Verlängerung der Straße bis zum Königin-Maria-Ferienheim vorgenommen werden. Für diesen Zweck werden die kgl. Banalverwaltung und der Bezirksstraßenausschuß einen Betrag von je 20.000 Din zur Verfügung stellen. Mit den Arbeiten wird demnächst begonnen werden.

Das „Rottkreuz“-Aino bleibt heute Sonntag von wegen der Feuerwehrfeierlichkeiten geschlossen. Am Freitag sowie am Peter- und Paulstage, dem 28. und 29. d. M., gelangt der amerikanische Film „Der Todesfelsen“, ein spannendes Abenteuerdrama im Wilden Westen in 8 Akten, mit Fred Thomson, Nora Lane, Raoul Paoli, Dorothy Janis, Al Prisco, Wm. Conrtright, Nelson Mc. Dowell, Raymond Turner u. a. zur Vorführung.

Sport

S. R. Celje. Die vom S. R. Celje für den 3. Juli d. J. bestimmte große Sportveranstaltung gelegentlich der Eröffnung des neuen Sportplatzes, mußte wegen eingetretener technischer Hemmnisse auf den kommenden Herbst verlegt werden, was alle geladenen Vereine zur Kenntnis nehmen wollen.

S. R. Čatovec in Celje. Der hiesige Athletik-Sportklub hat für Sonntag, den 26. Juni um 15 Uhr den Sportklub Čatovec zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Der Sportklub Čatovec ist von früher als äußerst harte und schnelle Mannschaft bekannt und hat durch seine rasches Kombinationspiel immer viel Sympathien und mehr noch Erfolge errungen. Athletik hat sich nach den letzten Spielen, die infolge Spielermangels sehr schlecht ausfielen, einem intensiven, ernststen Training unterzogen. Athletik kann daher das Spiel gewinnen, wenn seine Spieler mit dem nötigen Verantwortlichkeitsgefühl antreten.

Franz Zintauer gibt im eigenen und im Namen sämtlicher Verwandten allen Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten, guten Gattin, Frau

Katharina Zintauer

geb. Brosch

welche am 24. Juni um 12 Uhr mittags nach längerem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 58. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird am Sonntag, 26. Juni um 4 Uhr nachm. in der Leichenhalle des städt. Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im Familiengrabe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag, den 27. Juni um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Celje, den 24. Juni 1932.

Justine Puschenjak geb. Wambrechtsammer

gibt tiefgebeugt von unsagbarem Schmerz im eigenen und im Namen ihrer Kinder **Louise** verheh. **Thaller** und **Othmar Puschenjak** Nachricht, dass sie am 6. d. M. nach 55-jähriger, denkbar glücklichster Ehe ihren innigstgeliebten Gatten, Herrn

Alois Puschenjak

und am 22. Juni ihren lieben, guten Sohn, Herrn

Robert Puschenjak

durch den Tod verloren hat.

Zagreb, Radičeva, den 24. Juni 1932.

Grosse Krankheit

Epilepsie - Krämpfe - Fraisen - Fallsucht

Dagegen hat sich seit 20 Jahren Dr. Schaefer's Epilepsan bestens bewährt. Ferner als Nervenberuhigungsmittel bei nervösen Zuständen und Schlaflosigkeit.

Prospekte durch:

Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. FISTER, Osijek III e

Geschulte

Pädagogin

mit deutscher, ungarischer, serbischer, französischer Nachhilfe und Klavier, sucht Stelle. Offerte erbitten an B. Fellner, Vršac (Banat) Vilsonova 57.

Schön möbl. Zimmer

separierter Eingang, elektr. Licht, nebst guter billiger Hausmannskost und Klavierbenützung, bei besserer deutscher Familie, für alleinstehenden Herrn od. Dame sofort zu vergeben. Anzufragen Na okopih 11, 1. St., Tür 17.

DRUCKSACHEN

für Industrien, Handel und Gewerbe Vereinsbuchdruckerei „Celeja“